Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1933

239 (12.10.1933)

urn:nbn:de:gbv:45:1-159807

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatlich durch die Post 2.05 Mk. einschl. 32 Pfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever 2.05 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Nichtbesitzen des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie unleserliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 239 | Jever i. O., Donnerstag, 12. Oktober 1933 | 143. Jahrgang

Das neue Versailles

England am schärfsten gegen Deutschlands Forderungen.

Die Völkerbundsversammlung für Einsetzung eines Flüchtlingskommissars. — Der Antrag zur Judenfrage abgelehnt.

Die Völkerbundsversammlung behandelte in der gestrigen Vollsitzung den gestern vom 6. Ausschuß angenommenen französischen Entschließungsantrag, in dem die Minderheiten- und Judenfrage behandelt wird. Ohne Aussprache wurde einstimmig der erste Teil der Entschließung angenommen, nach der ein vom Völkerbund zu bestimmender Kommissar für die Flüchtlingsfragen bestimmt wird.

Der zweite Teil der Entschließung, der ausschließlich auf die **deutsche Judenfrage** abgestellt war, und nach dem die Staaten verpflichtet werden sollen, die allgemeinen Grundsätze des Minderheitenschutzes auf diejenigen Staatsangehörigen anzuwenden, die sich von der Mehrheit durch Rasse, Religion oder Sprache unterscheiden, gelangte nicht zur Annahme. Der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, erklärte, daß die deutsche Abordnung diesen zweiten Teil des Entschließungsentwurfes des sechsten Ausschusses ablehnen müsse.

Der Präsident der Versammlung, Ta Water, sah sich daher gezwungen, satzungsgemäß festzustellen, daß die für alle Beschlüsse der Völkerbundsversammlung erforderliche Einstimmigkeit nicht vorläge und daher dieser zweite Teil der Entschließung von der Versammlung nicht angenommen worden sei.

Die Abrüstungsfrage.

Aus französischen Kreisen verlautet, daß Sir John Simon (Englands jüdischer Außenminister) ungewöhnlich scharfe Instruktion von seiner Regierung erhalten habe, sich allen deutschen Forderungen auf Zuerkennung der notwendigen Verteidigungsmittel zu widersetzen. Tatsächlich besteht auch in allen unterrichteten Kreisen der Eindruck, daß zurzeit die Hauptschwierigkeiten von englischer Seite gemacht werden, und daß die englische Regierung mit einer unerwarteten Schärfe das sich allmählich geltend machende Verständnis für den deutschen Standpunkt zu bekämpfen sucht.

Aus den Besprechungen zwischen Simon, Paul-Boncour und Davis hat sich auf deutscher Seite der Eindruck ergeben, daß wieder versucht werden wird, Deutschland in den Hauptabrüstungspunkten vor die Annahme oder Ablehnung zu stellen. Es ist selbstverständlich,

daß Deutschland keinesfalls einen zweiten Versailler Vertrag unterschreiben wird.

Rosting lehnt endgültig ab.

T.U. Genf, 11. Oktober. **Der Danziger Völkerbundskommissar Rosting hat am Mittwoch der Danziger und der polnischen Regierung mitgeteilt, daß er zu seinem lebhaften Bedauern dem Angebot der Regierungen auf ein weiteres und mehrjähriges Verbleiben in Danzig nicht Folge leisten könne.**

Auf deutscher Seite wird dieser Entschluß des Danziger Völkerbundskommissars durchaus bedauert, da man in Uebereinstimmung mit den Danziger und polnischen Vorschlägen eine mehrjährige Ernennung Kostings zum Danziger Völkerbundskommissar auf längere Zeit gewünscht hatte.

Kommunistische Brutstätte im Münchener Priesterhaus

T.U. **München**, 11. Oktober. Bis jetzt war es noch nicht gelungen, neben den Herstellern der illegalen kommunistischen Presse in München auch den geistigen Urheber oder Redakteur festzustellen. In den letzten Tagen wurde nun eine Reihe von Funktionären der illegalen KPD in München, die an der Herstellung und Herausgabe der neuen Zeitung beteiligt waren, ermittelt und festgenommen. Unter ihnen befindet sich auch der kommunistische Redakteur Walter Häbich. Dieser Spitzenfunktionär der KPD war ehemals der Redakteur der in München erschienenen kommunistischen Tageszeitung „Neue Zeitung" und war auch nach den Ermittlungen der geistige Urheber und Schriftleiter der illegalen neuen Zeitung. In Zusammenhang mit diesen Festnahmen ist es auch gelungen, die „Redaktion" der illegalen neuen Zeitung zu ermitteln. Sie befand sich, so unglaublich es klingen mag, in den Räumen des Priesterhauses (Priesterhaus-Stiftung St. Johann-Nepomuk, Sendlingerstraße 63.) (Ein sehr bemerkenswerter Zusammenhang.) In einem für Uneingeweihte schwer auffindbaren Speicherabteil war eine regelrechte kommunistische Redaktionsstube eingerichtet. Dort wurden im Laufe der letzten Monate die Manuskripte und Matrizen zur Herstellung der kommunistischen Hetzschriften angefertigt. Neben zahlreichen Matrizen und Abzügen konnten auch die dabei verwendeten Schreibmaschinen beschlagnahmt werden.

Staatsmedizinische Akademie gegründet.

T.U. **Berlin**, 11. Oktober. Zur Ausbildung und Fortbildung von Aerzten auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, der Gesundheitsfürsorge und Gesundheitsaufsicht ist, wie der „Parlamentsdienst der Telegraphen-Union" meldet, durch die Medizinalabteilung des preußischen Innenministeriums im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden die Staatsmedizinische Akademie Berlin-Charlottenburg gegründet worden. Der preußische Minister des Innern hat die Akademie als Ausbildungs- und Fortbildungsstätte für die künftig anzustellenden Kreisärzte und Aerzte im öffentlichen Dienste anerkannt.

Will Lubbe seine Mittäter nicht verraten?

Berlin, 11. Oktober. Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß erklärt Senatspräsident Dr. Bünger, daß für Donnerstagabend eine Inaugenscheinnahme des Reichstags stattfinden werde. Der Angeklagte Dimitroff springt auf und meldet sich, um einige Fragen zu stellen.

Vorsitzender: Es nützt Ihnen gar nichts, ich habe wiederholt gesagt: Das Stellen von Fragen und die Abgabe von Erklärungen ist in der Prozeßordnung nicht vorgesehen. Sie können wohl kaum verlangen, daß ich gerade Ihnen, der wiederholt Mißbrauch zu treiben versucht hat mit Fragestellen und Abgabe von Aeußerungen, etwas zubillige, was nach der Prozeßordnung mir nicht zusteht.

Dimitroff kann sich nicht beruhigen und versucht, immer neue Einwürfe zu machen.

Vorsitzender: Ich entziehe Ihnen das Wort.

Dimitroff ruft in großer Erregung: Ich bin nicht nur Angeklagter, sondern ich verteidige mich auch.

Vorsitzender: Sie schweigen! — Der Senat zieht sich zu einer Beschlußfassung zurück.

Senatspräsident Dr. Bünger verkündet darauf den Beschluß des Senats, wonach Dimitroff aus dem Sitzungssaal entfernt wird.

Die Beweisaufnahme wird dann mit der Vernehmung des Polizeileutnants Emil Lateit fortgesetzt. Der Zeuge hatte am Abend des 27. Febr. Dienst in der Brandenburger-Tor-Wache. Gegen 21,15 Uhr betrat ein junger Mann, dessen Personalien nicht festgestellt worden sind, die Wache und meldete, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Der Zeuge ließ sofort die Wache antreten und fuhr mit zwei Wachtmeistern in schnellstem Tempo zum Reichstag. Vor der Reichstagsrampe bemerkten die drei Polizeibeamten in den Restaurationsräumen einen hellen Feuerschein. Oberwachtmeister Buwert erstattete dem Zeugen Meldung. Der Zeuge wies Buwert an, sofort großen Alarm zu melden. Dem Wachtmeister Graening diktierte er folgende Meldung: „21,17 Uhr Feuer im Reichstag. Verstärkung erforderlich." Graening lief mit dieser Meldung zur Brandenburger-Tor-Wache.

Wachtmeister Losigkeit blieb bei dem Zeugen. Beide liefen in schnellem Tempo zunächst zu Portal 2 des Reichstags, das verschlossen war, dann weiter zum Portal 3 und Portal 4. Auch diese beiden Eingänge waren verschlossen. Erst das Portal 5 war geöffnet. Hier wurde der Pförtner angetroffen, der von dem Feuer bereits Kenntnis hatte. Die inneren Zugänge zum Gebäude wurden von dem Hausinspektor geöffnet. Im inneren Teil des Hauses bemerkte man einen leichten Brandgeruch.

In der Wandelhalle, so geht dann die Schilderung des Zeugen weiter, bemerkte ich zunächst einen Lichtschein, der auf dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal lag. In dem Vorraum zwischen dem Denkmal und dem Eingang zum Sitzungssaal lag ein brennendes Kissen auf dem Boden. Auch der Läufer brannte stellenweise, ebenso ein Plüschvorhang auf der rechten Seite. Der Vorhang auf der anderen Seite stand etwa ¾ Meter von unten in Flammen. Ein breiter Feuerstreifen lief schräg über den Boden. Am Eingang zum Sitzungssaal bot sich mir ein zusammenhängendes Flammenbild von etwa drei Metern Breite und noch größerer Höhe im Hintergrund des Saales auf dem Präsidium.

Vorsitzender: Auf den Ministertischen brannte es nicht?

Zeuge: Nein, ebenso nicht auf den Stühlen der Abgeordneten.

Das Licht ausgeschaltet.

Bis der Zeuge im Sitzungssaal anlangte, war in den Gängen das Licht ausgeschaltet. Der Zeuge verließ den Saal eiligst wieder, lief zum Portal 5 zurück und traf dort einen Feuerwehrmann, den er durch einen Wachtmeister an den Brandherd im Saal führen ließ. Anderen Feuerwehrmännern rief er zu:

„Brandstiftung! Es brennt an allen Ecken und Kanten! Großalarm! Sämtliche Fahrzeuge!"

Interessant sind die Zeitangaben des Zeugen. Um 21,17 Uhr traf er zuerst am Reichstagsgebäude ein und ließ Großalarm melden. Um 21,20 Uhr war er im Sitzungssaal; um 21,25 Uhr war er nach den Eintragungen der Wache wieder zur Brandenburger-Tor-Wache zurückgekommen und rief die Inspektion Linden an: „Mehrere Brandstellen im Reichstag festgestellt. Verstärkung dringend erforderlich. Der Zeuge stellte darauf einen Stoßtrupp von sechs Beamten zusammen und drang mit diesen in Portal 2 ein. Es herrschte hier eine außerordentlich starke Qualmentwicklung. Er schildert den Weg, den der Brandstifter genommen hat, von rückwärts fast genau so wie van der Lubbe. Die Küche wurde abgesucht, und auch der zerschlagene Teller in der Speisendurchgabe gefunden. Der Zeuge ist dann u. a. im Bayern- und im Preußensaal gewesen und hat auch noch andere Zimmer durchsucht. Im Hauptgeschoß fand er an der Tür zur Wandelhalle eine Sportmütze und einen Selbstbinder.

Vorsitzender: Es ist ja festgestellt worden, daß diese Gegenstände von der Lubbe gehörten. — Der Zeuge hat dann dem Polizeigeneral Riehoff Meldung erstattet und in der Wandelhalle auch erfahren, daß als Täter van der Lubbe gefaßt worden ist. Er hat sich dann auf Befehl zur Brandenburger-Tor-Wache begeben. Dort saß van der Lubbe in eine Decke gehüllt. Er war mit entblößtem Oberkörper, nur mit einer Hose bekleidet, gefaßt worden.

Ich fragte, so erklärte der Zeuge, van der Lubbe: „Haben Sie den Reichstag angesteckt?" Er antwortete: „Ja."

Vorsitzender: Haben Sie auch gefragt, weshalb er das gemacht hat?

Zeuge: Ja. van der Lubbe antwortete nicht, sondern lachte nur. Er machte zunächst einen sehr wirren Eindruck auf mich, so daß ich im ersten Moment glaubte, ich hätte es mit einem Irren zu tun. Ich bemerkte aber sehr bald, daß er aufmerksam zuhörte und auch sehr ruhige Antworten gab. — Einige Tage später traf Zeuge Lateit im Reichstag van der Lubbe mit einer Kommission, als van der Lubbe dort seinen Weg zu wiederholen hatte. Als der Zeuge hinzukam, nahm van der Lubbe gerade ein Tuch aus dem Wäscheschrank und lief damit los, um zu zeigen, welchen Weg er genommen hatte. Man habe zunächst den Eindruck gewonnen, er wollte entweichen.

Zu der Schilderung der Eindrücke des Zeugen am Brandabend im Reichstag machte van der Lubbe eine zustimmende Bemerkung.

Ueberall Stoffreste.

Oberreichsanwalt Werner: Der Zeuge hat auf seinem Rundgang überall Stoffreste liegen sehen. Kann er sich näher darüber äußern?

Zeuge: Es können Wäschestücke und Tischtücher gewesen sein. Ich habe schätzungsweise 20 bis 30 kleinere Stücke liegen sehen. Z. T. kann es sich auch um die Ueberreste der weggeworfenen Kleidung van der Lubbes handeln.

Der Zeuge macht weiter die Mitteilung, daß der Ingenieur Boguhn am Abend des Brandes gegen 23 Uhr auf die Brandenburger-Tor-Wache gekommen sei und ihm mitgeteilt habe, er, Boguhn, sei um 21,10 Uhr am Reichstag vorbeigekommen und habe aus dem Portal 2 einen Mann herauskommen sehen, der etwa 1,83—1,84 Meter groß gewesen sei. Dieser Mann habe sich in Richtung Tiergarten entfernt.

Lubbes alte Taktik.

Unter lautloser Stille ruft Senatspräsident Dr. Bünger dann van der Lubbe wieder auf, der auch gleich aufsteht, aber der Ermahnung des Vorsitzenden, doch einmal den Kopf zu heben, nicht folgt.

Präsident Dr. Bünger: Antworten Sie mal auf meine Frage! Sie haben die Aussagen des Zeugen Lateit ja gehört, haben Sie dazu etwas zu erklären?

van der Lubbe: Nein.

Vorsitzender: War die Aussage so richtig?

van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen.

Vorsitzender: Die Aussagen stimmen im großen und ganzen mit dem überein, was Sie selbst gesagt haben. Ist das richtig gewesen, was der Zeuge sagte? Nun mal heraus mit der Sprache!

Von van der Lubbe kommt nach längerer Pause wieder die monotone Antwort: Das kann ich nicht sagen.

Rechtsanwalt Sack springt auf: Was heißt denn das nur? Will er das nicht sagen oder kann er das nicht sagen?

Kleine Nachrichten

Die im Jahre 1919 von vaterländisch gesinnten Offizieren und Studenten aus dem Berliner Zeughaus entführten Orden Napoleons I. sind jetzt von unbekannter Seite wieder zurückgesandt worden. Sie werden im Zeughaus ausgestellt. Die Orden sollten s. Zt. an Frankreich ausgeliefert werden.

Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Kriegsschuldenbesprechungen zwischen England und Amerika verlautet, daß die Stabilisierung des Dollar und des Pfundes auf Zweidrittel-Höhe der Gold"parität möglich sei.

Es vergehen wohl einige Minuten, ohne daß van der Lubbe sich zu dieser Frage irgendwie äußert. Es wird noch einmal auf ihn eingeredet, auch durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Seuffert, aber es ist zwecklos. Selbst bei lautloser Stille im Saal ist nichts von ihm zu vernehmen.

Vorsitzender: Ich verspreche mir auch keinen Erfolg davon, ich habe ja schon so oft darnach gefragt.

Oberreichsanwalt Werner weist darauf hin, daß der Angeklagte van der Lubbe gestern auf die Frage, ob er irgendwelche Hilfer gehabt habe, nach Mitteilung des Dolmetschers erwiderte: Das kann ich nicht sagen. Der Oberreichsanwalt hält es immerhin für auffallend, daß der Angeklagte van der Lubbe gerade bei solchen Fragen weder mit Ja noch mit Nein antwortet, sondern mit den Worten: Das kann ich nicht sagen. Nach seiner Ueberzeugung könne man daraus schließen, daß der Angeklagte es nicht sagen wolle, daß es ein Geheimnis sei, und daß er seine Mittäter nicht verraten wolle.

„Die ganze Gesellschaft muß kaputt gahn."

Als nächster Zeuge wird der auch als Sachverständiger geladene Chemiker Prof. Dr. Lepsius vernommen. Er kam am 28. Februar, also am Tage nach der Brandlegung, in den Reichstag, um Prüfungen vorzunehmen. Der Angeklagte van der Lubbe befand sich ebenfalls im Reichstag. Der Zeuge hat van der Lubbe genau befragt. Er sagt darüber aus: van der Lubbe blieb im wesentlichen bei dem, was er mir zuerst gesagt hat. Ich war erstaunt, daß er selbst für Einzelheiten ein sehr genaues Gedächtnis hatte. Er wußte, ob er von links oder rechts her die Feuerbrände unter die Sessel oder Sofas geworfen hatte. van der Lubbe machte einen sehr sicheren und auch einen sehr klugen Eindruck. Er hat mir zunächst gesagt, wie er durch das Fenster eingestiegen ist und wie er das erste Feuer anzündete, um in der Dunkelheit Licht zu haben. Auf meine Frage, ob er alles allein gemacht hätte, antwortete er mit Ja. Ich habe ihn dann gefragt, was das für einen Sinn haben sollte, das Gebäude anzuzünden, und er erwiderte mir auf holländisch-deutsch: „Die ganze Gesellschaft (Maatschappij) muß kaputt gahn."

Oberreichsanwalt Werner: van der Lubbe wollte also aus kommunistischen Gedankengängen heraus eine Umwälzung herbeiführen?

Sachverständiger: Ohne Zweifel.

Ein Wunsch des Reichskanzlers

Keine unnötigen Einladungen an die Reichsregierung.

T.U. **Berlin**, 11. Oktober. Der Staatssekretär in der Reichskanzlei gibt bekannt:

In letzter Zeit haben Einladungen an den Herrn Reichskanzler und die Herren Reichsminister zu Festlichkeiten und Veranstaltungen aller Art einen geradezu ungeheuren Umfang angenommen. Obwohl alle Einladungen sicher gut gemeint sind, bilden sie für die Empfänger eine starke Belastung, da aus Gründen der Höflichkeit eine Antwort nötig ist, die meist ablehnend sein muß. Solche Einladungen gehen nicht etwa nur von Reichsverbänden und Gesamtverbänden aus, sondern vielfach auch von örtlichen und ganz kleinen Vereinen.

Diese begnügen sich nicht damit, eines der Mitglieder der Reichsregierung im Hinblick auf dessen vielleicht gegebene Zuständigkeit zur Betreuung des Vereins einzuladen, die Einladungen erstrecken sich vielmehr auf alle Kabinettsmitglieder, auf die Staatssekretäre, Abteilungsleiter und Sachreferenten der Reichskanzlei und Ministerien. Häufig erfolgen die Einladungen gleichzeitig mit der Bitte um Bewilligung einer Geldspende oder um Stiftung eines Preises. Sie sind dann vorsichtshalber an sämtliche Reichsminister gleichzeitig gerichtet, in der Hoffnung, wenigstens von einer Seite mit einem Besuch beehrt oder einer Spende bedacht zu werden. Diese Fülle der Einladungen, man kann trotz der guten Absicht geradezu von einem Einladungsumfang sprechen, verursacht in den Zentralbehörden des Reichs einen völlig nutzlosen und zeitraubenden Schriftwechsel. Es muß in Erwägung gezogen werden, solche Einladungen in Zukunft unbeantwortet zu lassen. Der Herr Reichskanzler ersucht daher, auch im Hinblick auf das Winterhilfswerk, für das alle Kräfte angespannt werden müssen, von Einladungen der gekennzeichneten Art abzusehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Politische Rundschau

Gruppenführer Dietrich der neue Führer der S.S.-Gruppe Ost.

△ T.U. **Berlin**, 12. Oktober. Die Pressestelle der S.S.-Gruppe Ost teilt mit:

Heute fand die Uebergabe der S.S.-Gruppe Ost an ihren neuen Führer S.S.-Gruppenführer Dietrich statt. Gruppenführer Daluege nahm in einer kurzen Ansprache von seinen bisherigen Mitarbeitern Abschied. S.S.-Gruppenführer Dietrich ließ sich die Mitarbeiter des Stabes der S.S.-Gruppe Ost durch den Stabsführer Taubart einzeln vorstellen und wies in einer kurzen Ansprache auf die unvergängliche Treue der Schutz-Staffel zum Führer Adolf Hitler hin.

Mit Gruppenführer Dietrich, so bemerkt der „Völkische Beobachter" u. a., übernimmt einer der ältesten und bewährtesten Kämpfer der NSDAP. die Führung der Berliner und ostdeutschen Schutzstaffeln. Gruppenführer Dietrich, der bereits 1928 in München Staffelführer war, führte den S.S.-Sturm 1, die erste Formation der Schutzstaffel im ganzen Reich. Hier in München schuf „Sepp Dietrich" die vorbildlich disziplinierte S.S., die dann später 1929 in Nürnberg Führer und Bewegung das erste eindrucksvolle Bild der damals neu geschaffenen Stoßtruppe der Bewegung darbot und damit den Grundstock dazu legte, daß sich der Gedanke der S.S. durchsetzte, der zu jener Zeit noch arg umstritten war.

Bauernsozialismus.

△ Die deutschen Bauern sind in aller Welt bekannt dafür, daß sie wenig Worte machen, aber viel Taten vollbringen. Das gilt auch für die furchtbare Katastrophe in Oeschelbronn. Hier hat der Reichsbauernführer die Nachbarnhilfe organisieren lassen. Die obdachlosen Familien werden für die nächste Zeit bei Nachbarn untergebracht, ihr Vieh in Nachbardörfern eingestellt. Alle Bauern der Umgebung geben Futter für das Vieh und Saat für die Herbstbestellung der Felder, auch leisten alle für diejenigen, die es nötig haben, Gespanndienste.

Das ist praktischer deutscher Sozialismus, der sich nicht erst durch riesige Zeitungsartikel anzupreisen braucht. Die Taten sprechen hier allein!

„Nicht Eichenlaub, nicht Litzen . . ."

△ Der NS.-Zeitungsdienst veröffentlicht einen Aufruf des Stabsleiters der PO., Staatsrat Dr. Ley, in dem es u. a. heißt:

„Nicht Eichenlaub, nicht Litzen machen den Nationalsozialisten, sondern allein das dargebrachte Opfer und die Leistung im Kampf um die Idee. Je mehr wir aus organisatorischen Gründen gezwungen sind, solche notwendigen Aeußerlichkeiten anzulegen und je mehr wir heute als Behörde und Staat gezwungen sind, offizielle Feste und Feierlichkeiten mitzumachen, um so mehr müssen wir geradezu eifersüchtig darüber wachen, daß wir darin nicht ersticken, daß äußere Rangabzeichen als das gewertet werden, als was sie gelten und gelten sollen. Einmal sind sie technische Hilfsmittel für eine straffe Organisation, damit der Dienstbetrieb sich schneller und sicherer abwickelt, und zum anderen zeigen sie die Größe und den Umfang der Pflichten des betr. Amtes an. Ehre dagegen allein: Die dargebrachten Opfer im Kampf um den Sieg unserer Bewegung."

Die Zerstörung der Volksbundheime in Oberschlesien. Deutsche Abgeordnete fahren zum Minister.

T.U. **Kattowitz**, 11. Oktober. Im Zusammenhang mit den letzten blutigen Vorfällen in Oktoberschlesien, in deren Verlauf auch zahlreiche Volksbundheime zerstört wurden, werden sich die deutschen Abgeordneten Franz und Rosumek zum Innenminister nach Warschau begeben. Die beiden Abgeordneten werden ihre Reise antreten, sobald das Beschwerdematerial lückenlos beisammen ist. Es wird erwartet, daß der persönliche Schritt noch in dieser Woche erfolgt.

Erklärung des Reichsbischofs.

Keiner erleidet Nachteile, wenn er nicht „Deutscher Christ" ist.

TU. Berlin, 11. Oktober. Der Reichsbischof übergibt durch den Evangelischen Pressedienst folgende Erklärung der Oeffentlichkeit:

„Unsinnige Gerüchte wollen wissen, daß demnächst eine Welle von Absetzungen und Versetzungen über die deutsche Pfarrerschaft hereinbrechen werde. Insbesondere wird erzählt, es seien diejenigen Pfarrer gefährdet, die nicht der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" zugehören.

Ich erkläre dazu folgendes: Diese Gerüchte stellen eine außergewöhnliche böswillige Irreführung der öffentlichen Meinung dar. Was ich von dem Pfarrer erwarte, ist die klare und volksnahe Verkündigung des reinen Evangeliums und die loyale Mitarbeit in der deutschen evangelischen Kirche. Ich werde niemals zulassen, wenn jemand ein Unrecht erleidet, nur weil er nicht „Deutscher Christ" ist. Wir Deutschen Christen wollen kein Zwangstrupp sein, sondern Stoßtrupp der Kirche werden.

Ich wiederhole was ich in Wittenberg gesagt habe, „Der kirchenpolitische Kampf ist zu Ende, der Kampf um die Seele der Völker beginnt". So rufe ich alle Pfarrer auf: „Stellt Euch vertrauensvoll in diesen Kampf hinein! Das ist der beste Weg zur Einheit des Wollens und des Handelns".

Solidarität des Glaubens!

Aufruf des Reichsbischofs zur Winterhilfe.

T.U. **Berlin**, 11. Oktober. Der Reichsbischof erläßt folgenden Aufruf zur Winterhilfe: „Unser Reichskanzler Adolf Hitler hat zu einem Winterhilfswerk für unsere notleidenden Volksgenossen aufgerufen. In ihm soll sich „die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes" beweisen.

An diesem Werk mitzuarbeiten, fühlen wir evangelischen Christen uns aus der Solidarität des Glaubens heraus in erster Linie berufen!

Jeder von uns muß im Herzen die persönliche Verantwortung für seinen Nächsten tragen und seine Nächstenliebe in lebendige Tat umsetzen. Nicht Almosen können helfen, sondern nur wirkliche Opfer für die Brüder.

So rufe ich Euch, Ihr Glieder unserer Deutschen Evangelischen Kirche, auf: Reiht Euch ein in die Front der tätigen Liebe und der Hilfe! Widmet Euch mit ganzer Kraft dem großen Hilfswerk! Habt offene Augen und offene Hände für jede Not in Eurer Nachbarschaft und Umgebung!

Jede evangelische Kirchengemeinde soll in diesem Winter in ganz besonderem Maße eine Kameradschaft des Glaubens und der werktätigen Liebe beweisen. Innere Mission, Frauenhilfe, Männerdienst und alle anderen Hilfsorganisationen unserer Kirche sollen Euch die Wege weisen, so daß aus der gemeinsamen Arbeit aller Berufenen wirkliche Hilfe lebendig werde."

Hinkel zum Theaterwesen

Vordringlichste Aufgabe, die großen Massen ins Theater zu führen.

TU. **Berlin**, 11. Oktober. Auf einem Abend des Kampfbundes für deutsche Kultur sprach Staatskommissar Hinkel. Er ging davon aus, daß fast noch notwendiger als der Kampf gegen Hunger und Kälte der **Kampf gegen die kulturelle Kälte**, gegen den seelischen Hunger sei. Das Kammersystem habe sich durchaus bewährt. Die Privattheater entsprächen jedoch bisher nur wenig in dramaturgischer Hinsicht der nationalsozialistischen Ideenwelt. Ihnen würde bei einer Zusammenkunft in den nächsten Tagen mit gutem Humor gesagt werden, daß der neue Staat durchaus für Freude und Frohsinn und gegen jedes Muckertum und christliche Scheinheiligkeit sei, aber **immerhin die Zahl der Ehebrüche auf der Bühne herabgesetzt zu sehen wünsche.** — Von dem Theaterbesuch stellte Hinkel fest, daß dieser in Berlin bei weitem am schlechtesten sei, während Städte wie Kiel, Frankfurt und andere erfreulicherweise das Interesse der gesamten Bevölkerung am Neubau des deutschen Theaters gezeigt hätten. **Von den Besitzenden würde selbstverständlich erwartet, daß sie ins Theater gingen. Vordringlich aber sei es, auch die großen Massen hineinzuführen, die vielleicht noch niemals in einem Theater gewesen seien.**

Zweiter Teil des Antrages über die Judenfrage von der Völkerbundsversammlung abgelehnt

TU. Genf, 11. Oktober. Die Völkerbundsversammlung behandelte in der heutigen Vollsitzung den gestern vom 6. Ausschuß angenommenen französischen Entschließungsantrag, in dem die Minderheiten- und Judenfrage behandelt wird. Ohne Aussprache wurde einstimmig der 1. Teil der Entschließung angenommen. Der 2. Teil der Entschließung, der ausschließlich auf die deutsche Judenfrage abgestellt war und nach dem die Staaten verpflichtet werden sollen, die allgemeinen Grundsätze des Minderheitenschutzes auf diejenigen Staatsangehörigen anzuwenden, die sich von der Mehrheit durch Rasse, Religion oder Sprache unterscheiden, gelangte nicht zur Annahme.

Deutsch-polnische Roggenverhandlungen in Berlin

TU. **Berlin**, 11. Oktober. In Berlin sind am Mittwoch Vertreter der polnischen Regierung eingetroffen, um eine Verständigung mit Deutschland über die beiderseitige Roggenausfuhr durchzuführen. Die Verständigung soll dazu dienen, künftig gegenseitige Preisunterbietungen beim Absatz von Roggen am Weltmarkt auszuschließen. Die Verhandlungen beginnen am Nachmittag unter Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Moritz im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Silberhemden

Eine faschistische Organisation in den Vereinigten Staaten.

T.U. **Newyork**, 11. Oktober. INS veröffentlicht unser Copyright aus Oklahoma-City eine Unterredung mit dem amerikanischen Major Powell, dem Stabschef der Silberhemden. Powell erklärte u. a. die Silberhemden hätten keine Verbindung mit den Nationalsozialisten, jedoch seien die Mitglieder seiner Organisation zum größten Teil Deutsch-Amerikaner. Das amerikanische Volk verstehe noch nicht, was Hitler für Deutschland getan habe. Die Silberhemden wüßten dies jedoch und billigten die meisten seiner Handlungen. Die Organisation bestehe in Oklahoma-City im geheimen bereits seit drei Jahren. Auch in den übrigen Staaten der Vereinigten Staaten gebe es Zweigverbände. Die Silberhemden seien ähnlich organisiert wie die Freimaurer. Sie hätten keinen Zusammenhang mit dem Ku-Klux-Klan, jedoch seien viele Mitglieder dieses Geheimbundes gleichzeitig Silberhemden. Die Organisation der Silberhemden nehme Juden und Neger nicht in ihren Reihen auf, wohl jedoch Katholiken und Indianer. Die Kleidung der Silberhemden bestehe aus einem Silberhemd, das auf der linken Brustseite mit den großen roten Buchstaben LLL versehen sei, der Abkürzung für „Liberation Loyality Love". Dazu würden blaue Reithosen getragen. 28 Prozent der Mitglieder seien Frauen. Der Führer sei William Dudley, der sein Hauptquartier in Chville (Nordkarolina) habe. Die Silberhemden, die stärksten Anhang in Kalifornien, Pennsylvanien und Nebraska hätten, treten für eine kämpfende christliche Demokratie ein und seien überzeugt, daß der Kommunismus der größte Feind der Vereinigten Staaten sei.

Kriegsminister Araki über die japanisch-russische Spannung

TU. **Tokio**, 11. Oktober. Kriegsminister Araki erklärte in einer Pressekonferenz die russischen Behauptungen, daß Japan einen Krieg mit Rußland anstrebe, für lächerlich. Die japanische Regierung führe eine freundliche Politik gegenüber Rußland. Mit kriegerischen Komplikationen sei im Augenblick von japanischer Seite nicht zu rechnen. Die militärischen Kreise Japans seien über die Dokumentenfälschung sehr empört.

„In die Kommunalarbeit muß der lebendige Geist einer neuen Welt"

Auf der kommunalpolitischen Sondertagung des Nürnberger Parteitages richtete Stabsleiter Dr. Ley der „Nationalsozialistischen Gemeinde" zufolge folgende beherzigenswerte Worte an die Amtswalter:

Parteifreunde! Es ist etwas Wundervolles, wenn man so von Tagung zu Tagung eilen darf, um auf allen Gebieten unseres Lebens, unserer Wirtschaft, unserer Politik in Staat und Gemeinde immer wieder diesen einheitlichen Geist zu sehen, der dieses Ganze bewegt und treibt, der Motor für all' unser Handeln ist, diese lebendige Kraft der Idee und unserer Weltanschauung. Und wenn man früher gesagt hat, Politik dürfe in die Gemeinde nicht hineingetragen werden, die Gemeinden seien reine Verwaltungsorganisationen und es sei nur notwendig, für eine saubere Verwaltung zu sorgen und den Etat in Ordnung zu bringen, so sage ich: Gewiß, das ist wichtig, aber das ist nicht das Wertvollste und Wichtigste. Daß man als Beamter, Bürgermeister oder Oberbürgermeister eine saubere Verwaltung aufbaut und nicht eine Schleuderwirtschaft treibt, wie es die Vergangenheit getan hat, daß man den Etat sauber hält und seine Ausgaben und Einnahmen in Einklang bringt, ist eine Selbstverständlichkeit. Dazu brauche ich nicht Nationalsozialist zu sein. Gerade in der Zielsetzung des Gemeindelebens hat der lebendige Geist einer neuen Welt zu herrschen dort, wo die Berührung mit dem Volk und den einzelnen Menschen besonders gegeben ist, da muß ich den Geist herausheben und ausstrahlen lassen, der dieses Volk überhaupt befähigt, diesen Schicksalskampf zu führen und durchzuhalten zu können. Da muß ich Apostel werden und Prediger, wie es unser Führer in seiner letzten großen Rede in Berchtesgaden vor den Gauleitern bewiesen hat. Anders erfüllt ich meine Pflicht nicht. Und Sie als nationalsozialistische Gemeindevertreter, Bürgermeister und Verwaltungsbeamte haben diese Pflicht in höchstem Maße, Prediger zu sein. Nein, nicht Politisches wollen wir hinaustragen, sondern Politisches wollen wir hineintragen, nicht diese kleine Parteipolitik von ehemals, aber die Weltanschauung dieses Religiösen, dieses Tiefen, das in dieser Bewegung enthalten ist, das uns den Sieg gab und heute die Vervollständigung dieses Sieges gegeben hat, und das der Geschichte Deutschlands ein Fundament für tausend Jahre schenken wird. Das ist das Wissen, das Sie hineintragen müssen und deshalb ist die kommunalpolitische Abteilung der P.O. von so ungeheurem Wert. Was ich vorhin von der N.S.B.O. sagte und um fünf Uhr nachmittags vor der Gauleitung, das wiederhole ich hier: Wer in Akten steckt und sich nur als Verwaltungsmensch sieht, ist als Nationalsozialist falsch am Platze. Wer nicht die lebendige Verbindung mit dem Volke hat, wird seine Aufgabe nicht erfüllen. An Sie, alte Kämpfer, richte ich die dringende Bitte:

Das Amt in der Gemeinde ist wichtig, wir müssen und sollen es voll ausfüllen, das ist unsere Pflicht. Aber weit wichtiger und weit größer ist es, immer und ewig Prediger dieser Bewegung zu bleiben. Das ist das Heiligste. Wenn wir das verlieren, verlieren wir unsere Kraft über die anderen, die wir beherrschen sollen. Herrschen kommt von Herr sein, aber Herr im edelsten und erhabensten Sinne des Wortes. Diese Kraft können wir nur holen aus dem ewigen und unerschöpflichen Quell dieser Bewegung und dieser Idee. Die nach uns kommen, werden schon wieder weiter auseinander sein, sie werden nicht das eine haben, was uns das Glück gibt: verbunden zu sein mit diesem Führer, mit diesem herrlichsten aller Deutschen. Wir dürfen um ihn sein, dürfen seine Jünger sein, dürfen uns davon immer wieder die Kraft holen. Daher müssen wir es schaffen. Meine Parteigenossen, wir haben etwas unternommen, das ist das Gewaltigste, das die Geschichte unseres Volkes jemals sah. **Wir wollen versuchen, dieses Volk weltanschaulich zu erfassen. Bisher war das das alleinige Vorrecht der Kirche**, bedenken wir das! Seit zweitausend Jahren war sie der alleinige Herr. Jetzt kommt eine politische Bewegung und sagt: Nein, wir wollen unsere Weltanschauung dem Volk als Fundament geben. **Das ist unsere Mission.**

Ich sage immer wieder: Prediger und Soldaten, das sind die beiden Revolutionstypen und Revolutionsmenschen. Wahre Revolutionen erzeugten Prediger und Soldaten. Wenn Oliver Cromwell eine Niederlage erlitten hatte, wenn er vom Schicksal fast erdrückt wurde, dann setzte er seine Prediger ein, seine eisernen Reiter, dann schlugen diese die Schlacht. Soldaten, das sind unsere SA.-Männer, wir sind die Prediger und wollen uns dessen bewußt sein und uns einhämmern: Tag für Tag und dürfen es nie vergessen: ersticken wir nicht in Akten! Gesetze können wir nachher immer noch machen, unsere Nachkommen können sie nachher machen. **Die Geschichte wird uns nicht danach messen, ob wir tausend und mehr Gesetze und Polizeiverordnungen geschaffen haben, sondern sie wird uns darnach messen, ob es uns gelungen ist, diesem Volk weltanschaulich ein Fundament zu geben.** Denn dieses Volk hatte kein Fundament mehr, es war zerrissen, seine Führer redeten eine Sprache, die das Volk nicht verstand. **Uns versteht das Volk.** Das Schicksal hat uns dieses Glück gegeben, seien wir dankbar und setzen wir unsere letzte Kraft und Energie daran, damit es uns gelingen möge, diesem Geschlecht und darüber hinaus dem Volk in aller Zukunft eine Weltanschauung zu geben, damit das Schicksal unser Volk für tausend Jahre retten wird. Heil Hitler!

Orkanartiger Sturm über Hamburg

Kleinluftschiff „Parsival Nat" im Flughafen Fuhlsbüttel vom Ankermast losgerissen.

T.U. **Hamburg**, 11. Oktober. Ein schwerer Sturm, der am Mittwochnachmittag über Hamburg wütete und bis zur Windstärke 12 anstieg, richtete in den einzelnen Stadtteilen erheblichen Schaden an. Der schwerste Zwischenfall ereignete sich im Flughafen Fuhlsbüttel. Dort wurde das Kleinluftschiff „Parsival Nat" vom Anker gerissen. Der Sturm drückte das Luftschiff zu Boden und riß es dann mit großer Gewalt wieder empor. Durch diesen Windstoß wurde auch der Ankermast des Luftschiffes aus der Erde gerissen, so daß eine Bergung zunächst unmöglich wurde. Den vereinten Kräften von Feuerwehr, Ordnungspolizei und Mitgliedern der Luftsportverbände gelang es schließlich nach zweistündiger Arbeit, die Hülle des Luftschiffes am Boden festzumachen.

Zum Tode des Ingenieurs Tiling

Der am Dienstag durch ein Explosionsunglück in seinem Laboratorium tödlich verletzte Raketenkonstrukteur Ingenieur Tiling ist durch seine erfolgreichen Versuche bekannt geworden, ohne Anwendung von Fallschirmen Gegenstände mit Hilfe von

Reinhold Tiling.

Raketen durch die Luft zu befördern. Zahlreiche Versuche auf dem Dümmer-See bei Hannover und auf Wangeroage haben den Beweis geliefert, daß es heute möglich ist, geschoßförmige Raketen in eine Art Flugzeug einzubauen und abzuschießen, sodaß das Flugzeug später unversehrt weiterfliegen konnte. Im Oktober 1932 fand ein Flugraketenstart auch auf dem Tempelhofer Felde in Berlin statt, der durchaus erfolgreich verlief. Die Flugrakete bestand aus einem Torpedo mit vier Flossen. Sie hatte eine Länge von drei Metern und eine Spannweite von 4 Metern und bestand aus Aluminium. Ingenieur Tiling hatte außerdem noch zahlreiche Pläne mit einer Flüssigkeitsrakete, die gewaltige Strecken zurücklegen sollte. Durch seinen Tod verliert die deutsche Wissenschaft einen bahnbrechenden Vertreter auf dem Gebiete des Raketenwesens.

SA.-Mann Brand

Wenn die Miete fehlt.

Frau Lohner ist eine Kriegerswitwe, ihr Leben ist eine einzige Sorge um das tägliche Brot. Sie arbeitet von früh bis spät und doch war am letzten Ersten die Miete nicht zusammen, eine außergewöhnliche, unbedingt notwendige Ausgabe warf alle Berechnungen und alle Sparsamkeit über den Haufen.

Mit Zittern und Zagen entschließt sie sich, den schweren Gang anzutreten und um Aufschub zu bitten. Hoffentlich ist die Hausbesitzerin, Frau Huber, nicht zu Hause, die immer gleich Wutanfälle bekommt, wenn jemand nicht die Miete bezahlen kann, das ganze Haus und auch ihren eigenen Mann tyrannisiert. Auf Frau Lohner ist sie ohnehin nicht gut zu sprechen, weil Rolf Lohner, der 14jährige einzige Sohn der Kriegerwitwe, das braune Hemd trägt.

Jedoch Frau Lohner hat Glück, Frau Huber ist nicht anwesend, sie hat nun noch eine Gnadenfrist bis morgen. Schon will sie sich wieder entfernen, als Anton Huber sie nötigt, einzutreten. Er ist Frau Lohner und ihrem Sohn wohlgesinnt und sympathisiert mit der nationalsozialistischen Bewegung, darf aber keine eigene Meinung haben, weil er unter dem Pantoffel seiner Frau steht.

Huber sieht Frau Lohner an den Augen an, was ihr Sorge macht, beruhigt sie und zahlt die Miete aus seiner Tasche, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Diese Szene spielt in einem Vorstadthaus, das von vielen Mietparteien, in der Hauptsache Kommunisten, bewohnt wird. Sie ist aus dem Film „S.A.-Mann Brand", der jetzt eben seine Uraufführung erlebt (Regie Franz Seitz). Frau Lohner wird von Hedda Lembach dargestellt, ihren Sohn spielt Rolf Wenkhaus, den Hausbesitzer stellt der Mitverfasser des Manuskripts, Joe Stoeckel, dar.

Foto: Bavaria

Rolf Wenkhaus
als Hitlerjunge in dem Franz Seitz-Film der Bavaria
„S. A. Mann Brand"

Der Wetterbericht

Freitag, 13. Oktober: Weiterhin veränderlich bei frischen Winden aus West bis Nord, kühl.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Jever, 12. Oktober 1933.

* **Herbstwinde jagen durchs Land.** Gestern nachmittag hatte der Südwestwind zeitweise die Stärke 9 und wurde damit zum Sturm. In den Gärten wurde sehr viel Obst von den Bäumen geschlagen und Blumen und Sträucher durcheinandergezaust. Mehrfach wurden in der Stadt größere Aeste von den Bäumen gerissen. Auf freier Strecke legte der Wind mehrfach Bäume um. Beim Lüxenshof wurde wieder ein Baum umgeweht und mehrere größere Aeste auf die Straße geschleudert, so daß die Fahrzeuge nur mit Mühe vorbeikommen konnten. Dabei wurden auch die Fernsprech- und Telegraphenleitungen beschädigt, wie es auch sonst im Jeverland an mehreren Stellen zu verzeichnen ist. Auch die Freileitungen der Elektrizitätsversorgungen wurden stellenweise durch den Sturm beschädigt. Von mehreren Dächern wurden Ziegel heruntergerissen. In der Gärtnerei von Meinen deckte der Sturm ein Gewächshaus ab. Im Geschäft von Elektrikermeister Egberts an der Ecke Wasserpfort- und Blauestraße ging eine schon beschädigte Schaufensterscheibe durch den starken Winddruck in Stücke. Die Wege- u. Straßen außerhalb der Stadt waren mit heruntergerissenen Aesten und Zweigen besät. Gestern abend setzte ein Wetterleuchten ein, nach dem wunderbaren Sternschnuppenfall am Montag das zweite himmlische Feuerwerk dieser Woche. In der vergangenen Nacht nahm der Wind wieder eine erhebliche Stärke an, begleitet von mehreren heftigen Regenschauern. Gegen Morgen trat eine kleine Beruhigung ein, und ebenso schnell wie es gefallen war, ist das Barometer wieder gestiegen, nämlich um 14 Millimeter bis heute früh.

* **Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein.** Die Ausstellung des L. H. V. Jeverland findet laut Anzeige von Dienstag bis Donnerstag statt. Die Damen des L. H. V. werden gebeten, die zu liefernden Sachen mit dem Morgenauto oder 4 Uhr nm. mitzugeben; sie werden in Jever abgeholt. Sonst Lieferung an dem Tage zum „Schwarzen Adler". Alle Damen, die nicht an der letzten Versammlung teilnahmen, für die Ausstellung aber mitarbeiten wollen, können noch eine Karte an Frau Onnen oder Frau Mettcker senden, sie werden dann sofort weiter benachrichtigt.

* **Zum Generalappell des Handwerks in Hannover** am 22. und 23. Oktober fahren verbilligte Sonderzüge (60 Proz. Ermäßigung). Es ist eine rege Beteiligung zu erwarten.

* **S.A.-Mann Brand.** Die erste Vorstellung am Freitagabend, die als besondere Festvorstellung ausgestaltet wird, ist schon meist ausverkauft. Wer an dieser Vorstellung noch teilnehmen möchte, muß sich schnellstens eine Karte besorgen. Die weiteren Vorstellungen am Sonnabend und Sonntag sind ohne Vorverkauf und finden in der üblichen öffentlichen Art statt. Das Nähere ist aus den Bekanntmachungen der Konzerthauslichtspiele zu ersehen. Besonders sei noch darauf hingewiesen, daß die Abendvorstellungen für diesen Film bereits um 8 Uhr anfangen.

* **Ein Zusammenstoß. Benutzt die Anton Güntherstraße zur Verkehrsentlastung!** In der Gr. Burgstraße stieß gestern nachmittag beim Ueberholen ein Großviehkraftwagen mit einem vollbeladenen Rollwagen zusammen. Dabei wurde der Rollwagen und ein darauf befindliches Möbelstück beschädigt. Die verhältnismäßig schmale Fahrbahn der Gr. Burgstraße kann von größeren Fahrzeugen nur mit besonderer Vorsicht befahren werden, weil beim Begegnen mit anderen Fahrzeugen nur sehr wenig Platz zum Ausweichen vorhanden ist. Durch **den Bau der Anthon-Güntherstraße erfährt auch die Gr. Burgstraße nunmehr eine wesentliche Entlastung,** da aus dem südlichen Jeverland kommende Fahrzeuge in Richtung des Bahnhofs und umgekehrt jetzt durch die Anton-Güntherstraße fahren und somit die innere Stadt umgehen können.

* **Ladendiebinnen.** In einem hiesigen Geschäft erschienen gestern nachmittag eine hier wohnhafte Frau A. und ein von auswärts stammendes junges Mädchen und ließen sich mehrere Kleider vorlegen. Diese entsprachen jedoch nach ihren Angaben nicht ihren Wünschen und die Verkäuferin wurde um die Vorlage von weiteren Kleidern sowie eines Mantels aus dem Schaufenster gebeten. Als die Verkäuferin das Gewünschte aus dem Schaufenster holte, benutzten die beiden Frauen den Augenblick, um sich zwei auf dem Ladentisch liegende Kleider anzueignen. Der Diebstahl wurde nach dem Weggang der beiden Frauen von der Verkäuferin bemerkt und später der Gendarmerie gemeldet. Die Frauen leugneten anfangs hartnäckig den Diebstahl, doch förderte eine Haussuchung die bereits auf einem Hausboden versteckten Kleider zutage. — Zum neuen Kleid gehört eine neue Handtasche! In einem anderen Geschäft sollen die „Damen" eine Handtasche entwendet haben.

* **Geldverlust.** Am 28. September d. J. hat der Lehrer Heinrich Hernemann aus Ostheeren auf dem Wege zwischen Jever und Wiefels eine braune Geldbörse mit 70 M Inhalt verloren. Zweckdienliche Angaben erbeten zu Nr. 461/33 des Amtsanwalts in Jever.

* **Wiefels.** Welch ungeheure Gewalt der Sturm dieser Tage hat, sah man gestern auf dem Bahnhof in Wiefels, wo ein Güterwagen durch den Winddruck auf einem Nebengeleis über den Hemmschuh geschoben wurde und entgleiste. Nur der Wachsamkeit des Lokomotivführers des von Harle kommenden Zuges ist es zu verdanken, daß ein schweres Unglück vermieden wurde. Ein Hilfszug von Sver brachte Bahnarbeiter, die den Wagen in die Geleise hoben und nahm die Reisenden aus dem Personenzug mit. Erst nach Beseitigung des Hindernisses konnte der von Harle kommende Personenzug weiterfahren.

* **Hohenkirchen.** Festabend des Männer-Turnvereins „Gut Heil" am Sonnabend in Buns Gasthaus. Am letzten Sonnabend feierte der hiesige Männerturnverein seinen diesjährigen Festabend. Der am gleichen Abend in Tettens stattfindende Manöverball und die bevorstehende Handwerkerwoche hatten leider manchen vom Besuch der Veranstaltung ferngehalten. Pünktlich um 8 Uhr wurde die Feier durch flott gespielte Musikstücke eingeleitet, und dann hieß der Vorsitzende des Vereins, Herr Joseph Rotberger, alle Gäste und Turner herzlich willkommen. Anschließend nahm der Frauenturnwart, Herr Minssen, das Wort zu seinem Vortrage: „Turnen ist unser Weg, Volk ist unser Ziel." Er führte u. a. aus: Als vor reichlich 100 Jahren das deutsche Volk am Boden lag, da gingen die jetzt berühmten Männer der Befreiungskriege in das deutsche Volk und riefen dieses zum Widerstand und gaben dem Volk das Selbstbewußtsein und die eigene Kraft zurück. Unter ihnen war auch Friedrich Ludwig Jahn, der Vater der deutschen Turnerschaft. Er war ein einfacher Mann und ging als solcher unter die Jugend und rief sie auf zu körperlicher Ertüchtigung. Er legte den Grundstein zur jetzigen Deutschen Turnerschaft. Vortragender erklärte dann den Zweck der Turnerschaft, freie Ausbildung und Stählung des Körpers, nicht aber Rekordsucht; Pflege des Gemeinschaftssinns, Ueberwindung des Standesdünkels helfen am Wiederaufbau des Vaterlandes. Daß dieser Weg bisher gegangen ist, beweist die Vergangenheit und auch die Anerkennung unseres Führers Adolf Hitler in Stuttgart. Alle deutschen Turner sind stolz auf diese Anerkennung und geloben, auch weiterhin ihre ganze Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen. Der Vortragende schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem kräftigen Gut Heil, Heil Hitler!, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Gemeinsam wurde sodann eine Strophe des Deutschlandliedes gesungen. Nun begannen unter der bewährten Leitung des Oberturnwarts Carels die turnerischen Darbietungen, die flott und sicher durchgeführt wurden. Von den Turnerinnen wurden zunächst Freiübungen gezeigt und dann abwechselnd von der Frauen- und Männerriege am Barren geturnt. Im zweiten Teil wurden von den Frauen in hübschen Kostümen Volkstänze aufgeführt, die besonders herzlichen Beifall fanden. Von den Männern wurde Leichtakrobatik gezeigt. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall, einzelne wurden oft stürmisch unterbrochen. Wenn auch die einzelnen Vorführungen keine Spitzenleistungen darstellten, aus allem konnte man doch erkennen, daß Turner und Turnerinnen von den Bestrebungen geleitet werden, die Friedrich Ludwig Jahn, der Vater der Deutschen Turnerschaft, schon vor 100 Jahren beseelten: Körper und Geist zu stählen zum Wohle unseres Volksganzen. Ein hübsches, von fünf jungen Turnerinnen in anmutigem „Matrosenzeug" dargebotenes Stück: „Das ist die Liebe der Matrosen" bildete den Uebergang zum gemütlichen Tanzkränzchen, das alt und jung noch lange Zeit gemütlich beisammenhielt. — Der Männerturnverein Hohenkirchen kann auf einen wohlgelungenen Festabend zurückblicken; hoffentlich wird der Verein für seine Mühe und Arbeit durch einen besseren Besuch seines gegen Ende des Winters stattfindenden Stiftungsfestes belohnt.

* **Hohenkirchen.** Band. Das dem Gastwirt Johann Groenewold gehörende, in Friederikensiel mitten im Orte belegene, früher Harm Wichersche Haus geriet am Mittwoch in Brand. Die Motorspritze brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da die Einwohner selbst Herr des Brandes wurden.

* **Horumersiel.** Es ist gelungen, den großen Film SA.-Mann Brand auch für einen Tag nach hier zu bekommen. Die Aufführung findet statt am Sonntag, dem 22. Oktober, abends 8½ Uhr im Strandhotel.

* **Heidmühle.** Arbeitsbeschaffung. Die Gemeinde Destringen beabsichtigt, den Mühlenweg gründlich in Stand setzen zu lassen und werden hierbei Arbeitsuchende beschäftigt. Ferner sind noch weitere Arbeitsmöglichkeiten an den Wegen geplant zwecks Behebung der Arbeitslosigkeit.

* **Schortens.** Die alte Frau Gerdes, Schortens, kann am heutigen Tage ihren 86. Geburtstag feiern. Sie ist für ihr Alter noch sehr rüstig.

* **Sande.** Der Sturm hat auch hier in den Obst- und Blumengärten großen Schaden angerichtet. Die große Schaufensterscheibe des Fahrradhändlers Fritz Dieling an der Straßenkreuzung Sande-Neustadtgödens ging unter lautem Getöse in die Brüche.

* **Fedderwarden.** Am 10. Oktober, abends 8 Uhr, tagten die Handwerker der Gemeinde Knipphausen bei Kaper in Fedderwarden, um das Gelingen der Handwerkswerbewoche zu organisieren. Darnach haben alle Handwerker, Meister, Gesellen und Lehrlinge am Sonntag, 15. Oktober, in ihrer Dorfkirche an Gottesdienst teilzunehmen. Um 2 Uhr nachm. treffen sich alle Handwerker der Gemeinde Knipphausen per Rad bei Gastwirt Duden in Sengwarden (möglichst in Berufskleidung), um einen eindrucksvollen Umzug durch alle Dörfer unserer Gemeinde zu begehen. Handwerker, die ohne triftigen Grund nicht erscheinen, werden im Handwerksstand als entbehrlich bezeichnet.

* **Nordenham.** Bleyer Watt wird trockengelegt. Eine Firma im Einswarden erhielt den Auftrag, das Bleyer Watt trockenzulegen. Die Arbeiten wurden bereits mit 25 Kräften begonnen, die auf 100 gesteigert werden. Es wird zunächst ein Graben nach Langlütjen ausgeworfen und mit der gewonnenen Erde das Watt erhöht. Mehrere solcher Gräben sollen folgen. Die aufgeworfenen Dämme werden durch Schlengen eine besondere Festigkeit namentlich gegen das Flutwasser erhalten. Es ist vorgesehen, daß auch während des Winters bei einigermaßen erträglicher Witterung diese Arbeiten fortgesetzt werden. Das letzte Ziel ist die Anlegung eines neuen Deiches von Blexen nach Langwarden.

Die Zukunft der Milchwirtschaft

Aenderungen von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung — „Der Bauer ist grundsätzlich kein Händler"

In Oldenburg fand im Hotel „Graf Anton Günther" eine Versammlung statt, die der Beauftragte des Reichskommissars für die Milchwirtschaft, Dr. Korte aus Hannover, einberufen hatte. Neben dem Vorsitzenden des Fachausschusses für das Molkereiwesen bei der Landwirtschaftskammer in Oldenburg, Roloff-Grüppenbühren, dem Adjutanten des Landesbauernführers, Dr. Rang, vom Landbund Dr. Müller und dem Leiter der milchwirtschaftlichen Abteilung der Landwirtschaftskammer Mrozek waren mehrere hundert Molkereifachleute, Bauern und Milchhändler anwesend, unter ihnen auch viele aus dem Jeverland, die sehr interessiert den Ausführungen des Beauftragten des Reichskommissars folgten. Dipl.-Landwirt Dr. Korte, der in Begleitung des Oberlandwirtschaftsrates Direktor Steege von der Landwirtschaftskammer Hannover erschienen war, wies darauf hin, daß diese Besprechung für die Molkereifachleute und diejenigen, die an der Milchwirtschaft beteiligt sind, von weittragender Bedeutung sei. Zwar beständen bereits

unumstößliche Richtlinien für die Milchwirtschaft,

die nunmehr dem nationalen Willen der Reichsregierung unterstellt worden sei, doch solle durch die Besprechung erreicht werden, daß Anregungen für die Anpassung an oldenburgische Verhältnisse gegeben würden. Der Hauptzweck der jetzt zu gründenden Milchwirtschafts- und Milchversorgungsverbände sei eine Anpassung an andere Erwerbszweige zu erreichen und eine Preissteigerung vorzunehmen. Nach einigen Ausführungen über das Milchgesetz und besonders dem § 38, erklärte Dr. Korte, daß die Einsetzung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft durch den Reichsernährungsminister erfolgt sei und daß dieser Kommissar an keine politischen Grenzen gebunden wäre. Die drei Grundsätze der neuen Milchwirtschaft sind:

1. **Milch ist Volksnahrung und kein Handelsobjekt,**
2. **Jeder Tropfen Milch muß erfaßt werden,**
3. **Der Bauer ist grundsätzlich kein Händler.**

Der letzte Grundsatz ist die Hauptforderung des Reichsmilchkommissariates,

der Bauer soll in Zukunft mit seiner Milch nicht mehr als Händler auf dem Markt erscheinen.

Das Reich ist in 12 Milchwirtschaftsgebiete eingeteilt: **Das Milchwirtschaftsgebiet Niedersachsen umfaßt Oldenburg, Bremen, Provinz Hannover und Braunschweig.** Auch dieses Gebiet ist nicht an politische Grenzen gebunden, so daß Molkereien des Bezirkes, die wirtschaftlich zu anderen Gebieten gehören, z. B. Hamburg oder Westfalen, zu diesen geschlagen werden. Der Milchwirtschaftsverband Niedersachsen ist unterteilt in Milchversorgungsverbände, die etwa die Größe eines Regierungsbezirkes haben. **Der Landesteil Oldenburg wird einen Milchversorgungsverband für sich bilden.** Die Aufgabe der Milchversorgungsverbände ist eine planmäßige Beeinflussung bei der Festsetzung der Richtsätze für Frischmilch und dem Absatz von Butter und Käse, der nur auf genossenschaftlicher Basis zu erfolgen hat. Außerdem setzt er die Richtpreise für Butter fest. Die Aufgabe des Milchversorgungsverbandes ist es, zu bestimmen, an welche Zentralstellen die Frischmilch zu liefern ist, außerdem hat der Verband für das Sammeln und Besondern der Milch Sorge zu tragen. Weiter wird der Versorgungsverband bestimmen, wo der Händler seine Milch zu holen hat. **Der Aufbau des Versorgungsverbandes geschieht in drei Gruppen. Die Gruppe A umfaßt alle Bauern, die ihre Milch nicht in eine Genossenschaftsmolkerei liefern, die Gruppe B umfaßt alle Genossenschafts- und Privatmolkereien,** also z. B. den Molkereiverband Oldenburg-Bremen, dem alle Molkereien angehören, **die Gruppe C umfaßt die Milchverteiler,** also die Milchhändler.

Der Großhändler scheidet in Zukunft vollkommen aus.

Die Milchhandelsspanne für den Milchverteiler beträgt bis zu 4 Pfennig und seine Aufgabe ist es, in seinem und im Interesse des Bauern für möglichst starken Absatz zu sorgen. Wie die Einteilung des Absatzes erfolgen soll, darüber sind nähere Bestimmungen noch nicht getroffen, doch wandte sich Dr. Korte gegen eine Schematisierung.

In Zukunft wird der Werdegang der Milchwirtschaft der sein, daß der Landwirt ganz aus dem Handel ausscheidet, er hat alle Milch an die Verteilungsstelle zu liefern, von der der Händler dann seine Milch abzuholen hat. Der Milchwirtschaftsverband bekommt von dem Ertrag der Milch eine Abgabe von 1 bis 2 Pfennig für die Aufbauarbeit und die Stützung des Butterpreises. An den großen Richtlinien, die herausgegeben sind, sei grundsätzlich nichts mehr zu ändern, trotzdem **sollen wirtschaftliche Schäden vermieden werden,** wenn auch die Beauftragten nicht verpflichtet sind bei der Schließung eines Betriebes, wenn eine solche im Interesse des Ganzen erforderlich wird, Entschädigungen zu zahlen. Dr. Korte warnte vor Prozessen, die doch zwecklos seien und forderte auf, dafür Sorge zu tragen, daß weitgehendste Aufklärung in den Dörfern erfolge. Zum Schluß seiner Rede wies er noch darauf hin, daß die Durchführung der Organisation beschleunigt erfolgen werde, der Milchwirtschaftsverband für den Bezirk Niedersachsen müsse in 8 Wochen stehen. Die Gründung der Milchversorgungsverbände erfolgt durch eine Verfügung von oben und in dieser Woche werde noch der Beauftragte für Oldenburg eingesetzt und die Vorsitzenden der einzelnen Gruppen ernannt werden. Nach einer sehr lebhaften Aussprache, in der noch Einzelfragen über Kleinbauern, Abmelkwirtschaft, Molkereifiliaken, Marken- und Vorzugsmilch, Rahmlieferung und die Belieferung von Schulen und Krankenhäusern angeschnitten wurden, schloß der Versammlungsleiter Roloff-Grüppenbühren dieselbe mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichsbauernführer Darré.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

An der schwedischen Küste strandete im Sturm ein finnischer Dampfer. In Jütland kamen zwei junge Mädchen bei dem Unwetter ums Leben.

*

Der englische Handelsminister Runciman sieht für den Fall eines Fehlschlagens der wirtschaftlichen Maßnahmen Roosevelts eine neue Krisenzeit in den Vereinigten Staaten voraus, was auch auf England zurückwirken würde.

*

In der Reichsmarine ist eine Reihe neuer Stellenbesetzungen angeordnet worden.

*

Infolge des starken West-Nordweststurmes konnten am Mittwoch in Cuxhaven die Schiffe nicht auslaufen. Der Sturm, der eine Windstärke von 11 bis 12 hatte, ließ heute etwas nach.

*

In Bleß bei Landeck brach ein Großfeuer aus, dem zehn Häuser zum Opfer fielen. 90 Personen sind obdachlos.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 11. Oktbr. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- u. Nutzviehmarkt. (Burchardimarkt.) Auftrieb: 154 Großvieh, darunter 10 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Sorte 330—360, 2. Sorte 260—315, 3. Sorte 180—250, tragende Rinder 1. Sorte 270—300, 2. S. 180—260, güste Rinder 100—200. Zuchtkälber, bis 14 Tage alt, 10—25 M. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: Sehr ruhig. — Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt: Dienstag 17. Oktober.

— **Esens,** 11. Oktober. Dem heutigen Markt waren reichlich 150 Schweine und Ferkel zugeführt. Bei ziemlich regem Handel wurden für 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 3,50 bis 5,50 RM. gezahlt. — Nächster Markt am Mittwoch, den 18. d. M.

— **Leer,** den 11. Oktober 1933. Dem heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt Leer waren 370 Stück Großvieh zugetrieben. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Handel: Hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte gut, 2. Sorte gut, 3. Sorte langsam; hoch- und niedertragende Rinder: 1. Sorte gut, 2. Sorte mittel, 3. Sorte langsam; Mastkühe —, Jährige Bullen —, einjähr. Bullen: 1. Sorte —, 2. Sorte langsam, 3. Sorte langsam; halbjähr. Kuhkälber: mittel; halbjährige Bullkälber: mittel; 1- bis 2jährige güste Rinder mittel, Käfer bis zu 2 Wochen alt: flau. Gesamtendenz: Im ganzen lebhaftes Geschäft.

Großviehmarkt

Hochtr. u. frischm. Kühe	1. Sorte	400—450 Mk
	2. Sorte	300—390 Mk
	3. Sorte	200—290 Mk
Hoch- u. niedertr. Rinder	1. Sorte	— Mk
	2. Sorte	250—355 Mk
	3. Sorte	180—240 Mk
1jährige Bullen	1. Sorte	300—360 Mk
	2. Sorte	250—300 Mk
	3. Sorte	180—240 Mk
Halbjährige Kuhkälber		60—130 Mk
Halbjährige Bullkälber		60—140 Mk
1—2jähr. güste Rinder		110—180 Mk
Kälber bis zu zwei Wochen alt		8—15 Mk

Kleinviehmarkt:

Auftrieb: 170 Stück. Handel langsam.

Ferkel, 4—6 Wochen alt	5— 7 Mk
6—8 Wochen alt	7— 9 Mk
Läufer	15—28 Mk
Schafe und Lämmer	18—24 Mk

Nächster Groß- u. Kleinviehmarkt Donnerstag, 19. Okt., Gallimarkt. Nächster Pferdemarkt 18. Okt., Gallimarkt.

— **Aurich,** 10. Oktober. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 270 Schweine und Ferkel. Der Handel war flau. Es bedangen: Läuferschweine 12 bis 22 RM., 4—6 Wochen alte Ferkel 4—7 RM., Butter pro Pfund 1,10—1,20 RM., Eier pro Stück 8—9 Pfg.

Handel und Verkehr.

— **Norden,** 10. Oktober. Notierungskommission. Erzeugerpreis, günstig am 10. Oktober 1933: Zentrifugenbutter 1,20, Klumpenbutter 1,00, Hühnereier pro Pfund 0,75 RM.

— **Bremen.** 10. Okt. Weizen. Manitoba I 4,20, Dt. Gerste 8,80. Dt. Hafer pomm. Weißhafer, 53—54 kg 8,15 do. Holsteiner 53—54 kg 8,05. Mais La Plata, ab Bremen verkehrsfrei 8,95, do. ab Brake verkehrsfrei 8,95. Tendenz: Ruhig.

— **Berlin** 10. Okt. Rauhfutter. Drahtgepr. Roggenstroh 0,80—0,90 do. Weizen- Hafer- und Gerstenstroh, 0,80 bis 0,90, gebund. Roggenlangstroh 1,00—1,10, bindfadengepr. Roggenstroh 0,85—0,90, do Weizenstroh 0,75—0,80, Häcksel 1,50—1,65 handelsübl. Heu gef. trocken 2,00—2,20 gutes Heu (erster Schnitt) 2,75—2,85. Luzerne lose 3,25—3,35 Timothy, lose 3,35—3,45. Kleeheu, lose 3,25—3,45 Mielitzheu lose (Warthe) 2,25—2,35, drahtgepr. Heu in Pf. über Notiz 40. Tendenz: belebt.

— **Butter.** Berlin. 10. Oktbr. Berliner amtliche Butter-Notierungen zwischen Erzeuger und Großhandel. Preise in RM. per Pfd. Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers. 1. Qual. 1,26, 2. Qual. 1,20 abfallende Qual. 1,13. Markenbutter auch höher. Tendenz:

— **Köln,** 10. Oktober. Butter. Nach der amtlichen Notierung der Kölner Warenbörse notierte heute Butter 1a. 133—136, 2a. 132, 3a. 127 RM. je 50 kg. Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung.

Geschäftliches

Die wichtigste aller Lebensfragen ist: „Wie erhalte ich meine körperlichen und geistigen Kräfte." Völlig kostenlos und unverbindlich erteilt Ihnen die Fa. Dr. med. H. Schulze G. m. b. H. darüber Aufschluß. Außerdem erhalten Sie ebenfalls umsonst eine Probepackung „Fregalin", dazu das „Goldene Buch des Lebens". Wir verweisen auf die Beilage der Fa. Dr. med. H. Schulze G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2/1183 in heutiger Nummer.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange, für den Anzeigenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Schulbeginn für die Volksschulen

ist auf Montag, den 16. Oktober 1933, verlegt worden.

Jever, den 12. Oktober 1933.

Schulvorstand.

Sande. Der Invalide B. Post läßt wegen Aufgabe des Haushalts **Montag, 16. Oktober 1933, nachmittags 2 Uhr anfgd.,** in und bei seiner Wohnung hierf. folgende guterhaltene Gegenstände auf 5mon. Zahlungsfrist verkaufen:

1 Kleiderschrank, 2 Küchenschränke, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Betten, 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel, 2 Tische, 2 Wanduhren, 6 Stühle, 1 Teppich, 1 Wäscherolle, 1 Bremshere, 1 Küchenbank, 3 elektr. Lampen, Borte, Teller, Tassen, 1 Nähmaschine, Fässer, Einmachtöpfe, 1 Bohnenschneidemaschine, 1 Dezimalwaage mit Gewicht, Waschfässer, 1 Handwagen, 1 Schiebekarre, 2 lange Leitern, 2 Trittleitern, Spaten, Harken, Forken, 1 Sense, versch. Handwerkszeug, Nutz- und Brennholz und andere Gegenstände.

Kaufliebhaber lade hiermit freundlichst ein.

Johann Gädeken, amtlicher Auktionator

Preuß.-Südd. Staatslotterie

Schnellster Entschluß!

Ziehung bereits nächste Woche! Lose zu haben bei

J. Schwabe, staatl. Lott.-Einnahme, Jever

Zwangsversteigerung

Freitag, den 13. Okt., d. J.,

gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. nachm. 4 Uhr in Jever in der Wirtschaft „Zum grünen Jäger“:

1. 1 Schreibtisch,
2. 40 Kisten Zigarren,
3. 10 Sporthemden, 2 Dtzd. Kragen,
4. 1 Sofa,

II. nachm. 4 Uhr, in und bei der Wirtschaft G. Schütt in Heidmühle:

5. 1 Federwagen, 2 kleine Schweine, 1 Chaiselongue, 2 Rohrsessel, 1 rd. Tisch,

III. nachm. 5 Uhr, in der Wirtschaft Müller in Hohenkirchen:

6. 1 Harmonium,

IV. nachm. 4 Uhr, in bzw. bei der Wirtschaft Berger in Oldorferbaum:

7. 1 Schreibtisch,
8. 5 Schweine, 1 Ausfahrwagen, 1 Ackerwagen ohne Aufsatz.

Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher in Jever.

Kaufe jede Art

Schlachtvieh.

Wilh. Lindeberg
Jever, Fernsprecher 231.

Erbitte sofortiges Angebot von **schwarzen und braunen diesjährigen**

fohlen

(Stuten und Hengste).
Feddernwarden. A. Popken.

Verkaufe gute

½jähr. Bullkälber.

Hohewarf. Gerriets.

Gute Milchkuh

zu verkaufen.
Ostiem. Herm. Krayenhagen.

Verkaufe

fähre Kühe.

Grafschaft. Christians.

Gute Runkel- und Steckrüben

zu verkaufen. Bohsen.
Edoburg bei Accum.

Empfehle meinen mit Ia und I. Staatsprämie ausgezeichneten

Eber

zum Decken.
Bussenhausen. P. Albers.

Empfehle meinen

Prämieneber

zum Decken.
Anton Herzog.
Sandelerhorsten.

Empfehle prämiierten

Eber

zum Decken.
Sandergroden. Haschen.

Empfehle meine beiden

Prämienschafböcke

zum Decken. Jungmann.
Funnenser-Altendeich.

Suche zu Mai **3- bis 4räum. Wohnung i. Jever** mit Garten, am liebsten außerhalb. Sichere Miete.
Angebote unter N. N. 121 an die Exped. d. Bl.

Jever. Frau Röntgen will ihren bisher von der Deutschen Buchhandlung benutzten

Laden

anderweitig vermieten. Wir bitten Reflektanten, sich mit uns oder Frau Röntgen in Verbindung zu setzen.

Erich Albers & Fink.

Suche einen

ordentlichen Knecht.

Lauts.
Tettenser-Altendeich.

Stundenmädchen

auf sofort gesucht.
Jever, Schlosserstr. 9.

Schlötarbeit in Akkord zu vergeben.

Feddernwarden. A. Popken.

Zigarrenfabrik verg. **Vertretung.** Für kleines Auslieferungslager etwas Barmittel erforderlich. Offert. an „Avalun“ Leipzig Nr. 21.

Entlaufen

1 Milchkuh, kleines Horn, Tau um die Hörner, Ohrmarke Nr. 5929 und 5392. Wiederbringer resp. Auskunftgeber erhält Belohnung.
Rahrdum. Friedr. Engelbarts.

Mitteilungen hierüber nimmt auch Gastw. J. Wagner, Jever, St. Annenstr. entgegen.

Haus-personal-Anzeigen

für die als ausgezeichnete Mittlerin bekannte Familienzeitschrift

Die Gartenlaube

werden ohne Berechnung von Spesen durch uns vermittelt. Jedes Textwort kostet 10 Pfg., das fettgedruckte Überschriftswort 60 Pfg. Weiterleitung der Anzeigen erfolgt sofort.

Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblattes

Flurgarderoben, Spiegel in allen Preislagen.
Heinr. Heeren.
Carolinensiel (Börse).

Landestheater Oldenburg

Donnerstag, 12. Okt., 20 bis 22,30: B 3 Alleinige Uraufführung **„Die Gefangenen“.**

Freitag 13. Oktober, 20 bis 23: C 3 **„Undine“.**

Sonnabend, 14. Oktober, 20—22: D. B. **„Konjunktur“.**

Sonntag, 15. Oktbr. 11½: **Eröffnungsfeier der Handwerkswoche.**

20—22½: **Festvorstellung**

1. Kaisermarsch
2. Wallensteins Lager
3. Die Meistersinger von Nürnberg (3. Akt).

M.G.V. „Eintracht“ Waddewarden.

Sonnabend, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,

Singen.

Neue Mitglieder sehr erwünscht. D. V.

M.G.V. Tettens

Heute, Donnerstag abend

Generalversammlung

bei Bühring, Tettens.

Kriegerverein Horumersiel.

Versammlung

Sonntag, den 15. d. Mts., abends 7½ Uhr.
bei Kam. Tiemens in Kaiserei.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

NSBO. Horumersiel.

Sonnabend. 14. Okt. 1933,

Monatsversammlung

bei Scherf in Förrien.

Pgg und Verbandsmitglieder sind herzlichst eingeladen.
Anfang 20 Pfg.
Es spricht Kreisleiter

Pg. Walther.

Sonnabendmorgen
ab 9 Uhr verkaufe

prima Rindfleisch

Pfund 45 und 50 Pfg.
bei W. Janßen, Cleverns.

Ia Zentrifugenbutter

Pfd. 1.30 RM., empfiehlt

Karl Janßen

---

ff. ostfriesische

Teemischungen

¼ Pfd. 75, 85, 90, 100, 110 Pfg., empfiehlt

Karl Janßen

Empfehle täglich

prima fettes Rindfleisch

Pfund 60 Pfg.

Anton Schmidt
Hohenkirchen.

Ofenrohr Knie, Heizkörper

Ia Qualität, sehr billig bei

Adolf Gerken

Freitag

Filet, Schellfische, grüne Heringe

billig, sowie **Bückinge.**

L. H. Hinrichs
Schortens und Heidmühle.

Leere

Kissen u. Körbe

Adolf Gerken, Jever

Heute
frische Ammerländische

Kronsbeeren

Albert Irps

Eine Ladung

Futterkartoffeln

eingetroffen

Ia Ind.-Kartoffeln

sind unterwegs

Ich bitte um Aufträge.

L. H. Hinrichs
Heidmühle.

Mittwochs und Sonnabds. Fahrgelegenheit nach **Oldenburg**
Heino Lampe, Tel. 607

Achtung! Deutsche Wagen nur Auto-Eden km v. **14 ₰** an u. billiger. Telephon 335.

Pergamott-Birnen zum Einmachen und blutrot im Kochen, 10 Pfund 40 Pfg, so lange Vorrat reicht.
Am Wall 16. **E. Kuper.**

Schlachterei

neuzeitlich eingerichtet, Laden, große Wohnung u. gr. Stallung unter der Hand m. gering. Anz. billig zu verk. Auskunft erteilt L. Kieselhorst, Gotteskammer.

Schwan

gibt eine kräftige Seifenlauge!

Dr. Thompson's Schwan-Pulver verwendet jede Hausfrau gerne für Wäsche und Haushalt. Schwan löst leicht allen Schmutz, ist vollkommen unschädlich, ergiebig, billig, sparsam.

Pak. 24 Pfg. Doppelpak. 44 Pfg.

An die Handwerksmeister von Jever und Jeverland

Die **Oldenburgische Handwerkskammer** schreibt:

„Eine wirksame Werbung des Handwerks während der Werbewoche wird u. a. nur dann erzielt werden können, wenn während dieser Zeit seitens des Handwerks durch

Zeitungs-Anzeigen

vor die Oeffentlichkeit getreten wird“.

Von dieser außergewöhnlichen Werbungsmöglichkeit bitten wir die Handwerksmeister in der am Sonnabend, 14. Oktober, erscheinenden Ausgabe des **„Jeverschen Wochenblattes“** und während der Handwerks-Woche vom 15.—21. Oktober **bei bevorzugter Berechnung** weitgehendsten Gebrauch zu machen. Um auf die gute technische Ausführung dieser Anzeigen die größte Sorgfalt verwenden zu können, bitten wir um möglichst baldige Hergabe der Reklametexte.

Jeversches Wochenblatt

SA-MANN BRAND

Der große nationale Tonfilm — ein Lebensbild aus unseren Tagen!

Jever Freitag, 13. Okt., 2,30 Uhr, Jugendvorstellung, abds. 8 Uhr, Festvorstellung. Weitere Vorstellungen: Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 5 und 8 Uhr.

Schortens Freitag, 13. Okt., 8,30 Uhr, bei Eilts.

Hohenkirchen Sonnabend, 14. Okt., ab 8½ Uhr, b. Janßen

Sillenstede Sonntag, 15. Okt., abends 8½ Uhr, bei Marcus.

Horumersiel Uebernächsten Sonntag, 22. Oktober, abends 8,30 Uhr, bei Tiarks.

Prachtvolle Fohlen-Jacken und Mäntel

beste zuverlässigste Maßarbeit, niedrigste Preise.

Alle Pelz-Umarbeitungen und Reparaturen schnell, sauber und billig!

Pelz-Spezial-Haus
Rudolf van Jindelt
Wilhelmshaven, jetzt Marktstraße 37

Geflügelzuchtverein Jever.

Sonnabend, abends 8 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal betreffend Ausstellung. Zahlreichen Besuch erbittet

Der Vorstand.

Der Stadtkrieger

Ortsgr. Schortens.

Vollversammlung

am Sonnabend, 8,30 Uhr, in Ostiem.

Der Führer.

Plakate und Schaufensterschmuck f. die „Deutsche Woche“

werden ab Freitag morgen in der **Deutschen Buchhandlung** abgegeben.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit

danken wir herzlichst.

Philipp Druschel u. Frau,
Rahrdum.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner unvergeßlichen Frau, unserer lieben Mutter u. Großmutter herzlichsten Dank.

Bernhard Eggers und Angehörige.

Handels- und Gewerbeverein

Wir fordern unsere Mitglieder auf der

Deutschen Woche

entsprechend, die Schaufenster zu schmücken.

Der Vorstand

Gemeinde Wangerland

Handwerkerkundgebung

am Sonntag, dem 15. Oktober, in Tettens

unter Anteilnahme der gesamten Wehrverbände der Gemeinde.

14.30 Uhr Antreten auf dem Schulplatz, anschließend Ummarsch durch den Ort mit Festwagen des Handwerks.
16.30 Uhr öffentliche Kundgebung in Bührings Saal.
Festredner Zimmerobermeister **Wilh. Carstens.**
Zu dieser Kundgebung für die Arbeitsbeschaffung im Handwerk laden wir unsere deutschen Volksgenossen herzlich ein. Auch erinnern wir daran, vormittags den Gottesdienst der zuständigen Kirchen zu besuchen.

Die Beauftragten des Handwerks.

Sillenstede Am Sonntag, 15. Oktober **Großer Ball**

Stimmungs-Musik. Anfang 7
Die ersten 15 Besucher ½ Liter Bavaria od. 1 Taf. Schokolade gratis. Es ladet freundlichst ein **H. Büsing.**
NB. Fahrplanmäßige Autoverbindung Pekol von und nach Wilhelmshaven und Jever.

Hohenkirchen Sonntag, den 15. Oktober

Großer Hohenkirchener Markt

Aller Art Buden am Platze. Der Marktball findet bei Caspar Müller statt, wozu ich alt und jung herzl. einlade.

Der Wirt.

Hausfrauensorgen?

Nein!

Denn jede **Deutsche Hausfrau,** auch die **Beamtenfrau,** kauft vorteilhaft in dem deutschen Einzelhandelsgeschäft

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Paul Düvier

N. A. Z. Berlin

Statt Ansage

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser liebevoller, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Rocker

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:
Grete Rocker geb. Gerjets nebst Kindern, Kindeskindern und allen Angehörigen.

Oestringfelde, 12. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 16. Oktober, nachmittags um 4 Uhr, auf dem Friedhof in Schortens statt.

Familien-Nachrichten

Verlobt:

Hanna Wilhelms und Rudolf Thorbecke, Neustadt I, Varel.

Gestorben:

Früherer Landwirt Diedrich Bernhard Janßen, Bensersiel, 82 J.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 239

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

143. Jahrgang

Donnerstag, 12. Oktober 1933

Der Wortlaut des Reichserbhofgesetzes

(Schluß.)

§ 24. **Verfügungen von Todes wegen.**

(1) Der Erblasser kann die Erbfolge kraft Anerbenrechts durch Verfügung von Todes wegen nicht ausschließen oder beschränken.

(2) Die Vorschrift des Abs. 1 schließt die Verfügung über einzelne für die Bewirtschaftung des Hofes unwesentliche Zubehörstücke nicht aus, sofern es sich nicht um Hofesurkunden oder um die im § 8 Abs. 2 bezeichneten besonderen Stücke handelt.

(3) Zu den Verfügungen, durch welche die Erbfolge kraft Anerbenrechts beschränkt wird, gehören auch Verfügungen von Todes wegen, durch die eine Belastung des Hofes angeordnet oder über den übrigen Nachlaß so verfügt wird, daß eine Berichtigung der Nachlaßverbindlichkeiten gemäß den Vorschriften des § 34 nicht mehr möglich ist.

§ 25. **Bestimmung des Anerben durch den Erblasser.**

(1) Innerhalb der ersten Ordnung kann der Erblasser den Anerben bestimmen,

1. wenn in der Gegend bei Inkrafttreten dieses Gesetzes Anerbenrecht nicht Brauch gewesen ist;
2. wenn in der Gegend bei Inkrafttreten dieses Gesetzes freie Bestimmung durch den Bauern üblich gewesen ist;
3. in anderen Fällen mit Zustimmung des Anerbengerichts, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

Darüber, ob die Voraussetzungen der Nr. 1, 2 gegeben sind, entscheidet in Zweifelsfällen das Anerbengericht.

(2) Sind eheliche Söhne oder Sohnessöhne nicht vorhanden, so kann der Erblasser mit Zustimmung des Anerbengerichts bestimmen, daß ein unehelicher Sohn, dessen Vater er ist, Anerbe wird. Vor der Entscheidung hat das Anerbengericht den Landesbauernführer zu hören.

(3) Mit Zustimmung des Anerbengerichts kann der Erblasser bestimmen, daß eine Person der vierten Ordnung vor Personen der ersten, zweiten oder dritten Ordnung Anerbe wird. Das Anerbengericht soll die Zustimmung erteilen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

(4) Innerhalb der zweiten und der folgenden Ordnungen kann der Erblasser den Anerben bestimmen. Er kann dabei auch mit Zustimmung des Anerbengerichts eine oder mehrere Ordnungen überspringen.

(5) Sind Personen der im § 20 bezeichneten Ordnungen nicht vorhanden, so kann der Erblasser den Anerben bestimmen. Ist der vom Erblasser bestimmte Anerbe nicht bauernfähig oder trifft der Bauer keine Bestimmung, so bestimmt der Reichsbauernführer den Anerben. Bauernfähige Verwandte oder Verschwägerte des Erblassers sollen hierbei bevorzugt berücksichtigt werden.

§ 26. **Verwaltung und Nutznießung für Vater oder Mutter des Anerben.**

Der Erblasser kann anordnen, daß dem Vater oder der Mutter des Anerben über die Volljährigkeit, jedoch nicht über das fünfundzwanzigste Lebensjahr des Anerben hinaus, die Verwaltung und Nutznießung des Hofes zustehen soll.

§ 27. **Führung des Hofnamens.**

Der Erblasser kann bestimmen, daß der Anerbe als Zusatz zu seinem Namen den Hofnamen führt.

§ 28. **Form der Anordnungen des Erblassers.**

Der Erblasser kann die in §§ 25 bis 27 vorgesehenen Anordnungen nur durch Testament oder Erbvertrag treffen.

§ 29. **Ausschlagung.**

(1) Der Anerbe kann den Anfall des Erbhofs ausschlagen, ohne die Erbschaft in das übrige Vermögen auszuschlagen. Auf diese Ausschlagung finden die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die Ausschlagung der Erbschaft entsprechende Anwendung.

(2) Die Ausschlagung ist gegenüber dem Anerbengerichte zu erklären. Die Frist für die Ausschlagung beginnt mit dem Zeitpunkt, in welchem der Anerbe von seiner Berufung zum Anerben Kenntnis erlangt, wenn jedoch die Berufung auf einer Verfügung von Todes wegen beruht, nicht vor der Verkündung der Verfügung.

(3) Ist der zum Anerben Berufene nicht deutscher Staatsangehöriger, so tritt sein Ausscheiden als Anerbe (§ 21 Abs. 1, § 12) zunächst nicht ein; es gilt aber als Ausschlagung des Anfalls des Erbhofs, wenn er nicht die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit innerhalb der im Abs. 2 bezeichneten Frist nachgesucht hat, oder wenn sein Gesuch abgelehnt wird.

§ 30. **Versorgung der Abkömmlinge des Erblassers. Heimatzuflucht.**

(1) Die Abkömmlinge des Erblassers werden, soweit sie Miterben oder pflichtteilsberechtigt sind, bis zu ihrer Volljährigkeit auf dem Hofe angemessen unterhalten und erzogen.

(2) Sie sollen auch für einen dem Stande des Hofs entsprechenden Beruf ausgebildet und bei ihrer Verselbständigung, weibliche Abkömmlinge auch bei ihrer Verheiratung, ausgestattet werden, soweit die Mittel des Hofs dies gestatten; die Ausstattung kann insbesondere auch in der Gewährung von Mitteln für die Beschaffung einer Siedlerstelle bestehen.

(3) Geraten sie unverschuldet in Not, so können sie auch noch später gegen Leistung angemessener Arbeitshilfe auf dem Hofe Zuflucht suchen (Heimatzuflucht). Dieses Recht steht auch den Eltern des Erblassers zu, wenn sie Miterben oder pflichtteilsberechtigt sind.

§ 31. **Altenteil des Ehegatten.**

Der überlebende Ehegatte des Erblassers kann, wenn er Miterbe oder pflichtteilsberechtigt ist und er auf alle ihm gegen den Nachlaß zustehenden Ansprüche verzichtet, von dem Anerben lebenslänglich den in solchen Verhältnissen üblichen Unterhalt auf dem Hofe verlangen, soweit er sich nicht aus eigenem Vermögen unterhalten kann.

§ 32. **Regelung von Streitigkeiten.**

Bei Streitigkeiten aus den §§ 30 und 31 trifft das Anerbengericht die erforderliche Regelung unter billiger Berücksichtigung der Verhältnisse der Beteiligten so, daß der Hof bei Kräften bleibt. Es kann das Versorgungsrecht aufheben oder einschränken, wenn der Versorgungsberechtigte anderweit gesichert ist oder wenn dem Verpflichteten die Leistung nicht mehr zugemutet werden kann, insbesondere wenn sie die Kräfte des Hofes übersteigt. Die Entscheidung des Anerbengerichts ist endgültig.

§ 33. **Der übrige Nachlaß.**

Das außer dem Erbhof vorhandene Vermögen des Bauern vererbt sich nach den Vorschriften des allgemeinen Rechts.

§ 34. **Nachlaßverbindlichkeiten.**

(1) Die Nachlaßverbindlichkeiten einschließlich der auf dem Hofe ruhenden Hypotheken, Grund- und Rentenschulden, aber ohne die auf dem Hofe ruhenden sonstigen Lasten (Altenteil, Nießbrauch, Entschuldungsrente u. a.) sind, soweit das außer dem Hof vorhandene Vermögen dazu ausreicht, aus diesem zu berichtigen.

(2) Soweit die Nachlaßverbindlichkeiten nicht in dieser Weise berichtigt werden können, ist der Anerbe den Miterben gegenüber verpflichtet, sie allein zu tragen und die Miterben von ihnen zu befreien.

§ 35. **Teilung des übrigen Nachlasses.**

(1) Verbleibt nach Berichtigung der Nachlaßverbindlichkeiten ein Ueberschuß, so ist dieser auf die Miterben des Anerben nach den Vorschriften des allgemeinen Rechts zu verteilen.

(2) Der Anerbe kann, falls er nach den Vorschriften des allgemeinen Rechts überhaupt zu einem Erbteil an dem übrigen Nachlaß berufen ist, eine Beteiligung an dem Ueberschuß nur verlangen, insoweit der auf ihn entfallende Anteil größer ist als der lastenfreie Ertragswert des Erbhofs. Der Ertragswert bestimmt sich nach dem Reinertrag, den der Hof nach seiner bisherigen wirtschaftlichen Bestimmung nachhaltig gewähren kann.

§ 36. **Verbindlichkeiten bei mehreren Erbhöfen.**

(1) Gehören zum Nachlaß mehrere Erbhöfe (§ 23), so können die gemäß §§ 30, 31 zur Versorgung Berechtigten wählen, auf welchem Hofe sie den Unterhalt beziehen wollen. Die Pflicht zur Berufsausbildung und Ausstattung wird von allen Anerben gemeinschaftlich, und zwar im Verhältnis zueinander entsprechend dem Wert der Höfe, getragen.

(2) Die Anerben tragen die Nachlaßverbindlichkeiten im Verhältnis zueinander entsprechend dem Wert der Höfe.

(3) Entsteht Streit über die Anwendung von Abs. 1 Satz 2 oder Abs. 2, so entscheidet das Anerbengericht endgültig.

*

4. Abschnitt.

Beschränkungen der Veräußerung und Belastung des Erbhofes.

Zwangsvollstreckung.

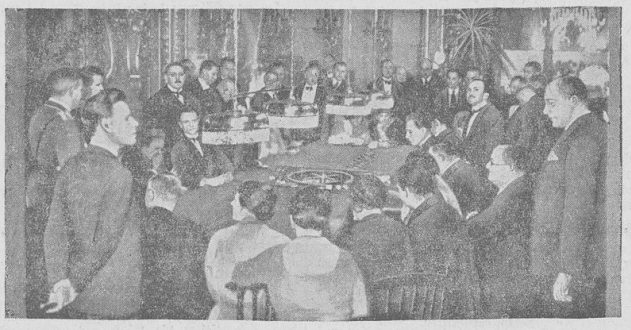
§ 37. **Veräußerung und Belastung des Erbhofs.**

(1) Der Erbhof ist grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar. Dies gilt nicht für eine Verfügung über Zubehörstücke, die im Rahmen ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung getroffen wird.

(2) Das Anerbengericht kann die Veräußerung oder Belastung genehmigen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Die Genehmigung kann auch unter einer Auflage erteilt werden.

(3) Das Anerbengericht soll die Genehmigung zur Veräußerung des Erbhofes erteilen, wenn der Bauer den Hof einem Anerbenberechtigten übergeben will, der beim Erbfall der Nächstberechtigte wäre oder vom Erblasser gemäß § 25 zum Anerben bestimmt werden könnte. Das Anerbengericht soll die Genehmigung nur erteilen, wenn der Uebergabevertrag den Erbhof nicht über seine Kräfte belastet.

Die rollende Kugel.



Blick in den Roulettesaal der Spielbank zu Baden-Baden nach ihrer Eröffnung.

WOLFGANG MARKEN:

Kamerad Ole

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

17) (Fortsetzung.)

Der Obersteiger findet immer mehr Interesse an Ole. Unausgesetzt betrachtet er das charaktervolle Antlitz dieses Mannes.

Bloß der bittere, finstere Zug, der nur selten Augenblicke verschwindet, stört ihn.

„Warum blicken Sie immer so finster, Herr Hauser?" fragt er plötzlich. Ole sieht ihn erstaunt an.

„Finster?"

„Ja!"

Der Riese seufzt auf: „Herr Obersteiger, das ist die Zeit mit ihrem Leid, die hat sich in mein Gesicht eingegraben."

„Ist das Leid unserer Zeit so schlimm? Haben die Menschen nicht immer unter der Last des Lebenskampfes gestöhnt?"

Ole schüttelt den Kopf.

„Nicht so, wie heute! Früher konnten sie wenigstens schaffen, es gab genug, übergenug Arbeit. Jetzt stauen sich die Massen in den Städten und fangen an, innerlich zu verdorren. Mein Deutschland, meine Heimat! Ich mußte alt werden, um dich erst wirklich kennenzulernen. Ich mußte durch meine Heimat vagabundieren, um sie richtig zu sehen und zu begreifen. Und um sie zu fühlen!"

Bertelen lauscht voll Interesse.

„Mein Volk ist stark und weiß es nicht! Es kennt sein Elend und zieht den Kopf ein, duckt sich, will nichts davon wissen, will es nur vergessen. Ich habe die ganzen Jahre gewartet, daß einmal aus dem leidenden gequälten Volke heraus eine Tat kommt, daß es sich besinnt, daß seine Kräfte zusammengenommen so gewaltig sind, um zu befreiender Tat zu reichen."

Sein Blick trifft sich mit dem des Franzosen.

Ole lächelt.

„Herr Bertelen, Sie können es ruhig mit anhören. Ich spreche von dem inneren Leid unseres Volkes. Der Krieg hat es geboren, das entsetzliche Erlebnis dieser Jahre steckt noch in ihm, mehr wie in den anderen Völkern, denn wohl kein Volk hat sich in dem Maße opfern und quälen müssen all die Jahre. Es kommt nicht los davon. Die Schwachheit der Tage, da alles zusammenbrach, da die hungergezermürbten Menschen meines Vaterlandes nicht mehr vermochten, Widerstand zu leisten, liegt noch über ihm. Und die Tat will nicht kommen. Oh, sie wissen alle, woran es liegt, kennen die Fehler, die gemacht wurden, wissen was falsch und schädlich ist, aber einer blickt auf den andern und wartet auf ihn, daß er Hilfe bringt. Und es kann doch nur einer dem anderen helfen. Allen fehlt der heilige Wille zu dienen, einer dem anderen zu dienen."

„Dienen!" sagt der Obersteiger nachdenklich. „Ja, dienen . . . in Liebe, Herr Hauser. Es ist schwer, das Dienen!"

„Es ist ein Geschenk!" antwortet Ole aus dem Innersten heraus.

Die Männer sitzen stumm.

Um sie aber braust Lärm und Getümmel.

Dem Obersteiger ist es plötzlich, als versinke das ganze rauschende Leben um ihn, als male eine unsichtbare Hand ein einziges Wort groß und leuchtend an die Wand: „Dienen!"

Er ist ein einfacher Mensch, der sich noch nie mit den Problemen des Lebens und der Seele befaßt hat. Er steht mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit und hat dem inneren Zusammenhang der Dinge nie nachgespürt, aber das Wort Oles hat ihn doch im Innersten ergriffen.

*

Um Mitternacht torkelt Jaros, der Pole, ans Klavier und verlangt von Toto, daß er die polnische Nationalhymne spiele.

Toto weigert sich.

Da wird Jaros rabiat, beschimpft Toto und will schließlich in seinem halb trunkenen Zustand mit den Fäusten auf ihn losgehen. Toto weicht angstvoll zurück.

Aber da ist schon Ole zur Stelle.

Er spricht kein Wort, faßt den Polen und reißt ihn zurück.

Jaros Wut richtet sich nun gegen Ole. Er drängt auf ihn ein und beschimpft ihn in polnischer Sprache, die Ole nicht versteht. Jaros ist ein muskulöser Mann, dem man gewaltige Kräfte nachsagt.

Da packt ihn Ole mit einer Hand an der Brust und hebt ihn hoch.

Stille ist plötzlich in der Schenke. Alle sehen voll Bewunderung die gewaltige Kraftleistung.

„Willst du Ruhe halten?" fragt Ole den sich Sträubenden laut und scharf.

Nein, Jaros hält nicht Ruhe, und so setzt ihn Ole einfach vor die Tür.

Alles klatscht begeistert Beifall. Sogar die Landsleute — zwei an der Zahl — klatschen mit, denn auch sie mögen Jaros nicht leiden.

Jaros kommt bald wieder herein.

Ole ruft: „Kerl, wenn du jetzt nicht türmst, werfe ich dich in den Bach draußen, damit du wieder einen klaren Kopf kriegst!"

Da zieht es Jaros vor, laut schimpfend zu verschwinden.

Jakob Mairinger ist ganz begeistert von Ole.

Er klopft ihm wiederholt auf die Schulter und tut, als wenn er sein bester Freund wäre.

Schließlich erhebt er sein Glas und ruft mit seiner hellen Stimme durch die Wirtsstube: „Ole soll leben!"

Alle stimmten mit ein.

Ole paßt das alles nicht. Am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn er still in seinem Winkel hätte sitzen können.

Mairinger aber kommt immer mehr in Stimmung. Er lacht unaufhörlich und ist mit allen in der Schenke gut Freund. Und immer wieder tritt er zu Ole, um ihm bewundernd auf die Schulter zu klopfen.

Kurz darauf bringt er einen Trinkspruch aus auf Frau Anna, als die schönste Frau von Wachta.

Oles Mienen verfinsterten sich, er wendet sich ab.

Mairinger bemerkt es. „Heh, Alter, warum stößt du nicht mit mir auf Frau Anna an?"

„Hier ist ein Wirtshaus, hier könnt Ihr lustig sein und reden was ihr wollt! Aber die Frau laßt aus dem Spiel, das sag ich dir!"

„Hahaha . . .", lacht der Millioner aus vollem Halse. „Du bist wohl eifersüchtig?"

Oles Augen schießen Blitze.

„Ich will nicht, daß du den Namen in den Mund nimmst! Die Frau steht zu hoch über dir."

Mairinger schwenkt lustig sein Glas. Alles scheint ihm nur einen Riesenspaß zu machen. Er achtet nicht auf die warnenden Blicke des Obersteigers.

„Hahahaha! Du bist ein guter Wächter! Und Kräfte hast du, Potzdonner! Da komme ich nicht mit! Aber ich bin jung . . . hörst du . . . ich bin jung und reich! Du kennst mich nicht! Weißt nicht, daß ich reich bin! Jung und reich . . . du, das ist noch was! Komm, wir wollen zu Frau Anna gehen! Sie ist eine schöne Frau! Ich suche eine schöne Frau! Morgen kann das Aufgebot schon fertig sein!"

Da springt Ole auf und packt den Millioner an der Brust.

„Du, schweig still! Ich rate dir!"

Aber Mairinger lacht nur dazu, macht auch keine Miene, sich seinem Griff zu entziehen.

„He, Alter! Du gefällst mir! Hochachtung, wem sie gebührt! Die Frau ist zu beneiden, die einen Mann hat wie dich als Schutz an ihrer Seite! Ich schmähe die Frau nicht, die du behütest . . . darf ich sie nicht loben? Und was ich mir in den Kopf gesetzt habe, das führe ich durch."

Ole läßt ihn los und setzt sich wieder.

„Morgen werde ich Frau Anna bitten, daß sie mir die Ehre schenkt, meinem Hause eine Herrin zu werden!"

Da klatschen und rufen alle begeistert.

„Ihr habt's alle gehört! Alles geht ganz in Ehren!" wendet sich Mairinger an die Umstehenden.

Ole aber blickt den Millioner voll Hohn an.

Plötzlich erstirbt der Lärm im Raume.

Die Tür hat sich geöffnet und Trillemont ist mit Blanchette erschienen.

Die Männer erheben sich wie auf ein Kommando.

Aber Trillemont winkt leutselig ab.

„Aber bitte, Monsieurs . . . wir wollen die Stimmung nicht stören, behalten Sie Platz und seien Sie weiter fröhlich!"

Der Wirt ist dienernd herangetreten und verbeugt sich nun tief.

„Bitte, Monsieur Bötters, bringen Sie uns irgendwo unter. Wir wollen heute auch lustig sein. Nicht wahr, Blanchette?"

Die Pariserin nickt lächelnd.

Trillemont hat seinen Obersteiger entdeckt, tritt zu ihm und schüttelt ihm und den anderen Gästen am Tisch, auch dem Millionenbauer, die Hand.

Hans Geist übernimmt die Vorstellung.

Dann nehmen Trillemont und Blanchette am Honoratorientisch Platz.

Ole, der Trillemont gegenübersitzt, denkt: Reizend, so ein leutseliger Direktor, kommt mit seiner Herzensdame unter seine Arbeiter. Das ist doch allerhand! Vielmehr könnte es allerhand sein, leider ist es aber nur eine Laune, wenn auch keine üble. So etwas schafft Stimmung und man übersieht da manches andere.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

§ 38. **Vollstreckungsschutz.**

(1) In den Erbhof kann wegen einer Geldforderung nicht vollstreckt werden.

(2) Auch in die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse kann wegen einer Geldforderung nicht vollstreckt werden, jedoch vorbehaltlich der Vorschriften der §§ 39, 59.

§ 39. **Vollstreckung wegen öffentlich-rechtlicher Geldforderungen.**

(1) Wegen öffentlicher Abgaben, wegen eines Anspruchs aus öffentlichen Lasten oder wegen einer sonstigen öffentlich-rechtlichen Geldforderung kann in die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse vollstreckt werden, soweit diese nicht zum Unterhalt des Bauern oder seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind.

(2) Die Vollstreckung gemäß Abs. 1 darf nur beginnen, wenn der Gläubiger einen Monat vorher dem Kreisbauernführer den Vollstreckungstitel sowie die Erklärung hat zustellen lassen, daß er die Zwangsvollstreckung gegen den Bauern einzuleiten beabsichtige.

(3) Innerhalb der Frist kann der Kreisbauernführer, falls er vom Reichsnährstand dazu ermächtigt ist, dem Gläubiger gegenüber schriftlich die Erklärung abgeben, daß er die Schuld für den Reichsnährstand übernehme. Durch diese Erklärung wird der Reichsnährstand verpflichtet, den Gläubiger gegen Aushändigung des Vollstreckungstitels nebst einer öffentlich beglaubigten Empfangsbestätigung zu befriedigen. Der Gläubiger kann die Forderung nicht mehr gegen den Bauern geltend machen.

(4) Soweit der Reichsnährstand den Gläubiger befriedigt, geht die Forderung des Gläubigers kraft Gesetzes auf ihn über. Der Reichsnährstand kann aus dem Vollstreckungstitel gegen den Bauern mit der Beschränkung des § 38, § 39 Abs. 1, vollstrecken.

(5) Die Vorschriften der Abs. 2 bis 4 finden keine Anwendung, wenn die Forderung ohne Zinsen und Kosten den Betrag von einhundertfünfzig Reichsmark nicht übersteigt.

*

5. Abschnitt.

Die Anerbenbehörden.

§ 40. **Grundsatz.**

(1) Zur Durchführung der besonderen Aufgaben dieses Gesetzes werden Anerbengerichte, Erbhofgerichte und das Reichserbhofgericht gebildet.

(2) In den durch dieses Gesetz den Anerbenbehörden zur Entscheidung überwiesenen Angelegenheiten können die ordentlichen Gerichte nicht angerufen werden.

§ 41. **Das Anerbengericht.**

(1) Das Anerbengericht wird durch die Landesjustizverwaltung bei dem Amtsgericht für dessen Bezirk gebildet. Die Landesjustizverwaltung kann den Bezirk anders bestimmen; sie kann insbesondere bestimmen, daß für mehrere Amtsgerichtsbezirke nur ein Anerbengericht gebildet wird.

(2) Das Anerbengericht entscheidet in der Besetzung von einem Richter als Vorsitzenden und zwei Bauern.

(3) Der Vorsitzende und sein ständiger Stellvertreter werden von der Landesjustizverwaltung ernannt, und zwar regelmäßig für die Dauer des Kalenderjahres. Sie sollen mit den Erbgewohnheiten der bäuerlichen Bevölkerung vertraut sein.

§ 42. **Oertliche Zuständigkeit des Anerbengerichts.**

(1) Zuständig ist das Anerbengericht, in dessen Bezirk sich die Hofstelle des Erbhofs befindet.

(2) Bestehen Zweifel, so bestimmt der Präsident des Erbhofgerichts das zuständige Anerbengericht.

§ 43. **Das Erbhofgericht.**

(1) Für jedes Land wird durch die Landesjustizverwaltung bei einem von ihr zu bestimmenden Oberlandesgericht ein Erbhofgericht gebildet. Für mehrere Länder kann durch die beteiligten Länder ein gemeinschaftliches Erbhofgericht gebildet werden. In einem Lande können auch mehrere Erbhofgerichte gebildet werden.

(2) Das Erbhofgericht entscheidet in der Besetzung von einem Richter als Vorsitzenden, zwei weiteren Richtern und zwei Bauern.

(3) Die Vorschriften des § 41 Abs. 3 finden entsprechende Anwendung.

§ 44. **Ernennung der bäuerlichen Beisitzer.**

Die bäuerlichen Beisitzer der Anerbengerichte werden auf Vorschlag des Landesbauernführers, die bäuerlichen Beisitzer der Erbhofgerichte auf Vorschlag des Reichsbauernführers durch die Landesjustizverwaltung ernannt. Außer den Beisitzern ist die erforderliche Zahl von Stellvertretern zu ernennen.

§ 45. **Rechtsverhältnisse und Entschädigung der bäuerlichen Beisitzer.**

(1) Für die Rechtsverhältnisse und die Entschädigung der bäuerlichen Beisitzer gelten die für die Schöffen bestehenden Vorschriften der §§ 31 bis 39, § 35 Nr. 1 und 5, §§ 51 bis 56 des Gerichtsverfassungsgesetzes sinngemäß mit der Maßgabe, daß es einer Mitwirkung der Staatsanwaltschaft hier nicht bedarf.

(2) Ueber die im Schlußsatz des § 55 des Gerichtsverfassungsgesetzes gegebene Aufsichtsbeschwerde entscheidet endgültig bei den Anerbengerichten der Landgerichtspräsident und bei den Erbhofgerichten der Präsident des Oberlandesgerichts.

(3) Wird das Fehlen einer Voraussetzung für die Berufung zum Beisitzeramt nachträglich bekannt oder fällt eine Voraussetzung nachträglich fort, so wird der Beisitzer von der Stelle, welche ihn ernannt hat, seines Amtes enthoben; vor der Entscheidung ist der Beisitzer zu hören. Die Entscheidung ist endgültig.

§ 46. **Verfahren.**

(1) Das Verfahren vor den Anerbengerichten und Erbhofgerichten wird in Anlehnung an die Grundsätze des Verfahrens in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit durch Anordnung des Reichsministers der Justiz und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft geregelt.

(2) Die Verordnung kann eine Vorentscheidung des Vorsitzenden und die Erhebung von Beweisen durch einzelne Mitglieder des Gerichts vorsehen.

§ 47. **Das Reichserbhofgericht.**

Einrichtung, Verfahren und Sitz des Reichserbhofgerichts werden durch Verordnung des Reichsministers der Justiz und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft geregelt. Dabei kann vorgesehen werden, daß die Entscheidungen des Reichserbhofgerichts der Bestätigung durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bedürfen.

§ 48. **Sofortige Beschwerde.**

(1) Gegen die Entscheidungen des Anerbengerichts findet die sofortige Beschwerde statt. Die Beschwerdefrist beträgt zwei Wochen.

(2) Gegen Entscheidungen, welche das Anerbengericht auf Grund des § 10, § 15, Abs. 3, § 18, § 21 Abs. 3, § 25, § 37 Abs. 2 getroffen hat, kann die sofortige Beschwerde auch von dem Kreisbauernführer eingelegt werden. Das Anerbengericht hat die vorerwähnten Entscheidungen dem Kreisbauernführer von Amts wegen zuzustellen.

(3) Ueber die Beschwerde entscheidet das Erbhofgericht.

§ 49. **Sofortige weitere Beschwerde.**

(1) Gegen die Entscheidung des Erbhofgerichts findet die sofortige weitere Beschwerde statt. Die Beschwerdefrist hat die vorerwähnten Entscheidungen dem Landesbauernführer von Amts wegen zuzustellen.

(3) Ueber die weitere Beschwerde entscheidet das Reichserbhofgericht.

(4) Die weitere Beschwerde ist nur zulässig, wenn in der Entscheidung des Erbhofgerichts ein neuer selbständiger Beschwerdegrund enthalten ist. Dies gilt nicht für die im Abs. 2 vorgesehene Beschwerde des Landesbauernführers.

§ 50. **Vollstreckung der Entscheidungen.**

Aus den rechtskräftigen Entscheidungen der Anerbengerichte, der Erbhofgerichte und des Reichserbhofgerichts findet die Zwangsvollstreckung nach den Vorschriften der Zivilprozeßordnung statt.

§ 51. **Kosten.**

Die Gebühren und Kosten für das Verfahren vor den Anerbenbehörden werden durch Verordnung des Reichsministers der Justiz und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft geregelt.

6. Abschnitt.

Erbhöferolle und Grundbuch.

§ 52.

(1) Die Erbhöferolle (§ 1 Abs. 3) wird beim Anerbengericht geführt.

(2) Die Eintragung der Erbhöfe erfolgt gebührenfrei.

(3) Die Einrichtung der Höferolle und das Eintragungsverfahren wird durch Verordnung des Reichsministers der Justiz geregelt.

§ 53. **Grundbuchvermerk.**

(1) Die Eintragung in die Höferolle ist auf Ersuchen des Vorsitzenden des Anerbengerichts bei den zum Erbhof gehörenden Grundstücken im Grundbuch zu vermerken. Der Vermerk erfolgt gebührenfrei.

(2) Die zum Erbhof gehörenden Grundstücke sind auf ein besonderes Grundbuchblatt einzutragen. Das Grundbuchamt soll tunlichst darauf hinwirken, daß der Bauer sie durch entsprechende Eintragung im Grundbuch zu einem Grundstück vereinigen läßt.

7. Abschnitt.

Schlußvorschriften.

§ 54. **Oertliche Zuständigkeit der Kreis- und Landesbauernführer.**

Für die örtliche Zuständigkeit der Kreis- und Landesbauernführer ist der Ort maßgebend, an dem sich die Hofstelle des Erbhofs befindet.

§ 55. **Befreiung von der Erbschafts- und Grunderwerbssteuer.**

Der Anerbe hat für den Uebergang des Erbhofs keine Erbschaftssteuer oder Grunderwerbsteuer zu zahlen.

§ 56. **Auslegungsregel.**

Entstehen bei Anwendung dieses Gesetzes Zweifel, so hat der Richter so zu entscheiden, wie es dem in den Einleitungsworten dargelegten Zweck des Gesetzes entspricht.

§ 57. **Inkrafttreten.**

(1) Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1933 in Kraft.

(2) Es hat Wirkung für die Erbfälle, die nach diesem Zeitpunkt eintreten.

§ 58. **Uebergangsvorschrift zu § 23 (Mehrere Erbhöfe).**

Besitzt der Erblasser mehrere Erbhöfe, so kann er durch Testament oder Erbvertrag in Abweichung von § 23 bestimmen, daß bei dem ersten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes eintretenden Erbfall insgesamt zwei Erbhöfe auf einen Anerben entfallen, wenn der Anerbe ein Sohn oder Sohnessohn ist und beide Höfe zusammen einhundertfünfundzwanzig Hektar nicht übersteigen.

§ 59. **Uebergangsvorschriften zu §§ 38, 39 (Vollstreckung).**

Die Vorschriften des § 39 über die Vollstreckung in die landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Erbhofs finden bis zu einer anderen, im Wege der Durchführungsverordnung zu treffenden Regelung auch auf die Vollstreckung wegen privatrechtlicher Geldforderungen Anwendung.

§ 60. **Landesgesetze.**

(1) Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes treten die landesgesetzlichen Vorschriften über das Anerbenrecht außer Kraft.

(2) Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über das Anerbenrecht bei den auf Grund der Gesetze über Auflösung der Fideikommisse gebildeten Gütern (insbesondere Waldgütern und Deichgütern), soweit sie nicht Erbhof werden, sowie bei Erbpachtgütern.

§ 61. **Ausführungsvorschriften.**

(1) Der Reichsminister der Justiz und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sind ermächtigt, gemeinschaftlich die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

(2) Sie können hierbei, soweit sie es zur Erreichung des Zwecks dieses Gesetzes für erforderlich halten, auch Vorschriften ergänzenden oder abweichenden Inhalts treffen, insbesondere auch die im § 60 Abs. 2 bezeichneten Vorschriften aufheben oder abändern.

Berlin, den 29. September 1933.

Der Reichskanzler
Adolf Hitler.

Der Reichsminister der Justiz.
Dr. Gürtner.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft
R. Walther Darré.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Wittmund, den 11. Oktober 1933.

*— **Anordnung der Gaubetriebszellen-Leitung.** Der Leiter der NSDD Weser-Ems, Pg. Diekelmann, erläßt für die Handwerkerwoche folgende Anordnung: „Am 22. Oktober findet in Hannover ein Generalappell des nordwestdeutschen Handwerks statt; auch werden in allen Städten Kundgebungen des Handwerks abgehalten. Der Generalappell in Hannover steht unter der Schirmherrschaft des Preußischen Kultusministers Rust, der außer der Ansprache auch die Fahnen sämtlicher Handwerkerkorporationen Nordwestdeutschlands weihen wird. Da die Handwerkerwoche helfen soll, echtes Handwerkertum zu schaffen, so muß an diesem Aufbau neben dem Meister auch der Geselle und der Lehrling regen Anteil haben. Gesellen und Lehrlinge müssen überhaupt an allen das Handwerk berührenden Fragen teilnehmen Aus diesem Grunde stehen in der Handwerkerwoche Meister, Gesellen und Lehrlinge in einer Front. Die Kreisleitungen haben dafür zu sorgen, daß Gesellen und Lehrlinge überall regen Anteil an diesen Kundgebungen nehmen. Wegen der Regelung der Einzelheiten müssen sich die Kreisleitungen mit den örtlichen Handwerkerbünden in Verbindung setzen."

*— **Hengstkörung doch erst im Februar.** Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist der Termin der Hengstkörung **endgültig auf Anfang Februar 1934 festgesetzt** worden, also nicht schon November d. Js., wie von der Kommission zuerst beschlossen war. Ebenfalls findet im Februar gelegentlich der Hengstkörung der Ankauf für die preußische Gestütsverwaltung statt.

Hage. Ein stark angetrunkener Motorradfahrer stürzte bei dem Versuch, in voller Fahrt auf den Markt hinauzufahren. Die SA.-Streife nahm dem leichtsinnigen Menschen durch die Wegnahme des Kraftrades die Möglichkeit, Unglück anzurichten. Der Fahrer versetzte sich bei dem Sturz die Schulter; er wurde in einem Auto zwangsweise nach Hause gefahren.

Verumbur. Eine Luftreise seltener Art mußte der Landwirt H. machen. Auf dem Lande wollte er seinen Pferden die inneren Strängen losmachen. Hierbei trat er auf das Zwischentau, womit bei dem Ackergeschirr die Köpfe der Pferde miteinander verbunden werden. Diese hatten im Augenblick des Auftretens die Köpfe bis auf die Erde geneigt und warfen sie plötzlich gleichzeitig hoch. H. wurde hierdurch in die Luft geschleudert und flog über die Pferde hinweg. Glücklicherweise hatte die Luftpartie keine ernsthaften Verletzungen für den schon älteren Landwirt im Gefolge.

Wilddiebe auf Norderney.

old. **Norderney.** Seit einiger Zeit war man hier Wilddieben auf die Spur gekommen, die in den Dünen ihr Gewerbe betrieben. Dem Forst- u. Polizeibeamten Polenz gelang es jetzt, die Täter zu stellen. Er erlappte zwei Leute beim Frettieren und zwei weitere Personen, die unerlaubt Kaninchen jagten. Außerdem wurden durch den Oberlandjäger ein Mann gestellt, der sich gerade mit einem Gewehr auf die unerlaubte Jagd begab.

Unfall beim Sport.

old. **Olderfum.** Auf dem Sportplatz ereignete sich hier beim Fußballspiel ein bedauerlicher Unfall. Der Torwart der Norder Mannschaft kam infolge der Glätte, es hatte die ganze Nacht vorher und den ganzen Vormittag stark geregnet, wodurch der Kleiboden aufgeweicht war, zu Fall u. brach dabei den linken Arm. Die hiesigen Sanitäter leisteten durch Anlagen eines Verbandes die erste Hilfe und brachte den Verunglückten zu einem Arzt

old. **Papenburg. Zu einem hiesigen Konzentrationslager ereignete sich beim Gewehrreinigen ein bedauerlicher Unfall, dem ein SS.-Mann zum Opfer fiel. Es löste sich dabei einen Schuß, wodurch der Betreffende getötet wurde.**

Neuer Sparkassendirektor.

old. **Leer.** Mit Erreichung der Altersgrenze ist der Leiter der hiesigen Sparkasse, Birjes, in den Ruhestand getreten. Der neue Leiter der Kasse, Pg. Wilhelm Onnen, ist bereits in sein Amt eingeführt worden.

Martin Jürgens 70 Jahre.

= **Dornum**, 11. Oktober. Am morgigen Tage vollendet der Buchdruckereibesitzer M. Jürgens von hier sein 70. Lebensjahr. Das Geburtstagskind, das noch in voller Frische seinem Betriebe vorsteht, erfreut sich allgemeiner Wertschätzung. In Anerkennung seiner Verdienste um das Schützenvereinswesen wurde er s. Zt. zum Ehrenhauptmann des Schützenvereins Dornum e. V. ernannt. Ebenfalls wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Turnvereins Dornum D. T. gewählt. Als Schatzmeister des Vaterländischen Frauenvereins Dornum erhielt er als sichtbares Zeichen dankbarer Anerkennung für seine Mitarbeit das Erinnerungskreuz des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz verliehen. Viele Jahre war das Geburtstagskind Mitglied des Meister- und Gesellenprüfungsausschusses für das Buchdruckereigewerbe. J. ist noch einer der wenigen Zeitungsverleger, die der schwarzen Kunst von der Pike auf dienten.

Wegen Beleidigung festgenommen.

old. **Leer.** Wegen Beleidigung von SA.-Leuten wurde der technische Leiter der Eisengießerei Boekhoff, H., festgenommen. Er hatte in einem Lokal, in dem sich drei SA.-Leute befanden, die Uniform derselben in nicht wiederzugebender Weise beschimpft. Herbeigerufene Polizeibeamte stellten den Tatbestand fest. Auf dem Heimwege beschimpfte H. dann die SA.-Leute weiter, sodaß er schließlich durch die Polizei festgenommen werden mußte.

Aus der weiteren Umgegend

Dp. **Lüneburg.** Ehrenpatenschaft des Reichskanzlers. Der Reichskanzler hat für das 10. Kind des hiesigen Arbeiters Heim die Ehrenpatenschaft übernommen. Das Kind, ein Mädchen, wurde auf den Namen Adolfa getauft. Bei einem Jungen derselben Familie hat vor einigen Jahren der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft übernommen.

Plattdeutsch in Bauernversammlungen. Erklärung des Beauftragten für bäuerliches Brauchtum.

old. **Bielefeld.** Ein Landwirt in Gütersloh hatte beim Reichsernährungsministerium angeregt, dahin zu wirken, daß in den Bauernversammlungen die jeweilige plattdeutsche Sprache gesprochen werde. Diese Anregung ist folgendermaßen beantwortet worden: „Im Auftrage des Herrn Reichskommissars Meyner danke ich Ihnen für Ihre Anregung und teile ihnen mit, daß es auch sein Wunsch ist, überhaupt bei Versammlungen der Bauernvereine die bäuerliche Mundart in der Aussprache zu gebrauchen. Selbstverständlich werden wir jederzeit dafür sorgen, daß bei Zusammenkünften Versammlungen usw. der Bauern diese durch den Gebrauch der bäuerlichen Mundart dazu beitragen werden, altes schönes Sprachgut unserer Väter zu erhalten. Heil Hitler!

Der Sonderbeauftragte für bäuerliches Brauchtum, für Sitte und Gesittung. (gez.) Fritz Wolf, Adjutant."

Katastrophe im Weltall?

Die Astronomen behaupten, ihr Beruf sei der schönste, der sich überhaupt vorstellen läßt. Es gäbe nichts Interessanteres, als Nacht für Nacht am Fernrohr zu sitzen und den Sternenhimmel zu beobachten. Der Laie wird sagen, daß es immerhin sehr interessant sein mag, aber doch bestimmt auch nicht sehr abwechslungsreich ist. Passiert schon einmal etwas am Firmament, dann ist bestimmt niemand darauf vorbereitet, und alles kommt völlig überraschend. So haben die Gelehrten im November vorigen Jahres auf den berühmten Sternschnuppenfall gewartet, der alle dreißig Jahre zu verzeichnen ist und zuerst von Alexander von Humboldt beobachtet wurde. Nacht für Nacht waren alle Observatorien besetzt, und soweit der Oeffentlichkeit zugänglich, vom Publikum umlagert. Aber es geschah nichts. Das ersehnte Naturschauspiel blieb aus. In der Nacht zum Dienstag nun ist es plötzlich gekommen wie eine richtige Ueberraschung, die vom Himmel fällt. Die astronomische Wissenschaft ist für geraume Zeit aus dem täglichen Einerlei heraus, und es wird wohl lange dauern, bis man sich über die Ursache dieses seltenen Schauspiels geeinigt hat. Wie schon gemeldet, sind die Ansichten geteilt. Die einen Gelehrten glauben, daß sich der Sternschnuppenregen, der im November vorigen Jahres fällig war, etwas verspätet hat, denn auch das Weltall ist kein Präzisionswerk, andere Gelehrte nehmen wieder an, daß ein Komet in die Erdatmosphäre geraten ist, und diesem Phänomen die Sternschnuppen zuzuschreiben sind. Es liegen nun eine Anzahl Meldungen aus allen Teilen der Welt vor, die geeignet sind, den Vorfall noch rätselhafter erscheinen zu lassen.

Am merkwürdigsten lauten die Nachrichten aus England, wonach die Britischen Inseln in jener Nacht von Stürmen durchtobt wurden, die eine Stundengeschwindigkeit von nahezu 100 Kilometern besaßen und von einem außerordentlich starken Temperatursturz begleitet waren.

Der Sturm wird vielfach mit dem Sternschnuppenfall in Verbindung gebracht, und zwar glaubte die Sternwarte in Athen festgestellt zu haben, daß die Sternschnuppen aus der Gegend des Polarsternes kamen. Die Gelehrten bestreiten aber die Möglichkeit eines Zusammenhangs zwischen den Witterungserscheinungen in England und dem Sternschnuppenregen. Eine exakte Erklärung ist aber noch nicht gefunden. Sternschnuppenfall an sich ist etwas Alltägliches. Er wird immer dann beobachtet, wenn von den kleinsten Trümmern der Planeten ein Teil in in Erdatmosphäre gerät. Diese Weltkörper bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometern pro Stunde in Richtung auf die Erde. Beim Eintritt in die Erdatmosphäre glühen sie infolge der Reibung auf und verbrennen. Etwa 70 000 Meter über der Erde geht diese Vernichtung vor sich, die wir infolge der dabei auftretenden Lichterscheinung als Sternschnuppen wahrnehmen. Es gibt Teile im Weltraum, die besonders vom Weltenstaub erfüllt sind. Deshalb sind Sternschnuppen zu bestimmten Jahreszeiten häufiger zu beobachten als in Jahresdurchschnitt.

Landesbibliothek Oldenburg

Es wächst ein Volk

Aus Kampf und Arbeit der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

Alles Führen ist schöpferische Tätigkeit; schöpferisch tätig aber kann nur der Freie sein, der jeden Augenblick neu seiner Aufgabe gegenübersteht, der nur von sich selber seine Befehle bekommt und von niemand sonst.

Paul Ernst.

Geburtenrückgang ist Volkstod

Dr. Lick ist einer der bekanntesten deutschen Aerzte; er hat auch als einer der ersten in der Aerzteschaft die Notwendigkeit der Rassenhygiene erkannt. So enthält auch sein weit verbreitetes Buch „Der Arzt und seine Sendung" (8. Aufl., kart. 3,60 M, Lwd. 4,70 M) ein besonderes Kapitel: „Arzt und Rassenhygiene", dem wir den folgenden Abschnitt mit Erlaubnis des Verlages J. F. Lehmann, München, entnehmen.

Mit Recht weisen unsere führenden Rassenhygieniker immer darauf hin, daß die Zukunft eines Volkes stets davon abhängt, welchen Ueberschuß von Kindern es aufbringt. Ein Volk kann militärisch noch so oft besiegt sein (Beispiel der Chinesen, für uns Deutsche noch wichtiger der verlorene Weltkrieg), die endgültige Entscheidung liegt immer auf biologischem Gebiet.

Hierhin gehört eine Feststellung, auf die ich schon seit vielen Jahren immer wieder hingewiesen habe. Die deutsche Ostmark ist nicht erst im Kriege, sondern schon vorher, im Frieden, verloren gegangen, und zwar ganz einfach dadurch, daß die polnischen Bewohner der Ostprovinzen sich viel stärker vermehrten als die deutschen. Was Tacitus vor 1900 Jahren von den Germanen sagte: „Der Zahl der Kinder ein Ziel zu setzen, gilt als Verbrechen", das kann heute noch vom polnischen Volke gesagt werden. Sicher spielen hier religiöse Ueberlegungen mit (die katholische Kirche betrachtet den Gebrauch empfängnisverhütender Mittel als Todsünde), aber auch ohnedies ist die lebendige Volkskraft, d. h. die Kinderproduktion, der Polen noch ungebrochen. Ich sehe häufig polnische Frauen in meiner Sprechstunde. Kürzlich fragte ich eine 36jährige, einfache Bauernfrau, wieviel Kinder sie habe. „16." „Und wieviele leben davon?" fragte ich weiter. „Alle 16" „Aber Ihr Mann (der sie begleitete) sieht doch so jung aus." „Das ist mein zweiter Mann, von dem habe ich noch keine Kinder."

Dazu das Gegenbeispiel: Unser Weichseldelta wird von einem außerordentlich tüchtigen, kräftigen, vorwiegend nordischen Menschenschlag bewohnt. Vielfach sind es eingewanderte Holländer (Mennoniten). Der fruchtbare Boden macht diese Bauern durchweg wohlhabend. In der ersten Zeit meiner ärztlichen Tätigkeit sah ich hier noch sehr häufig kinderreiche Familien, z. B. 30jährige Frauen mit 12 lebenden, gesunden Kindern. Aber schon Jahre vor dem Kriege setzte, ohne daß eine wirtschaftliche Not dazu zwang, die künstliche Beschränkung der Geburten ein, und heute stoßen wir schon, freilich bei steigender wirtschaftlicher Not, in vielen Ehen auf das Ein- und Zweikindersystem.

Die Geburtenzahl im Deutschen Reich betrug 1926 nur noch 19,5 auf 1000 (1927 in Preußen 19,04), d. h. nicht mehr die Hälfte der Geburtenziffer der siebziger Jahre (1872 war die Zahl noch 46 auf 1000).

Aus der „Bodenreform" (1. 1. 28): „Heute sind schon 7 Millionen Kinder bis zu 12 Jahren weniger in Deutschland vorhanden, als 1914. Im Jahre 1933 wird der Nachwuchs des deutschen Volkes bis zum 18. Jahre um 10 bis 12 Millionen, d. h. um 50 Prozent, vermindert sein."

Ebenfalls aus der „Bodenreform":

„Abwärts! Ende 1929 betrug die Einwohnerzahl der 31 preußischen Großstädte 13 321 000; so lebt ungefähr ein Drittel der preußischen Bevölkerung heute in Großstädten.

Die Geburtlichkeit zeigt von neuem einen Rückgang. Im Mittel sämtlicher Großstädte belief sich die Geburtenziffer auf 17 v. T. gegenüber 18 v. T. in den beiden letzten Jahren. Berlins Geburtenziffer ist von 10,6 auf 10,4 v. T. zurückgegangen!

Die Sterblichkeit war in sämtlichen Großstädten — mit Ausnahme von Bochum und Hindenburg (N.-S.) — erheblich höher als im Vorjahre.

Die Geburtenüberschußziffer der preußischen Großstädte belief sich auf 4,2 v. T. gegenüber 5,9 v. T. im Jahre 1928.

Berlin (— 2,5 v. T.), Magdeburg (— 1,2 v. T.) hatten sogar einen Sterbeüberschuß!

Neben Berlin und Magdeburg sind hier noch zu nennen: München (— 0,2), Dresden (— 0,9), Braunschweig (— 0,2). Im Jahre 1900 wurden nach Grotjahn 27,5 Prozent aller Berliner als in den östlichen Provinzen des Reiches geboren festgestellt. Berlin würde, sich selbst überlassen, d. h. ohne Zuwanderung von außen, 1985 nur noch 1 470 000 Einwohner zählen, im Jahre 2075 nur noch 90 000 (statt der heutigen 4 024 000).

Ein Volk mit dem Zweikindersystem ist immer verloren, sein Untergang nur eine Frage der Zeit. „Es gibt nur einen Rassenselbstmord," sagte Drigalski einmal, „aber keinen physiologischen Völkertod." Weitere Zahlen lese man bei Lenz und Baur nach. Hier nur soviel: 3, 4 Kinder pro Ehe, 21 Geburten jährlich auf 1000 Einwohner, das sind die Mindestzahlen, um ein Volk am Leben zu erhalten. (In Berlin betrug 1926 die Geburtenzahl nur 11, im Jahre 1923 sogar nur 9,4, d. h. weniger als die Geburtenzahl in Paris.) Das Herabdrücken der Sterblichkeit, dem wir den jetzt noch bestehenden Geburtenüberschuß verdanken, findet die natürliche Grenze bei 15 bis 16 Todesfällen auf 1000 Lebende. Diese Grenze ist, dank der staatlichen und persönlichen Hygiene, dank der Fortschritte der Heilkunde, nahezu erreicht; wir haben hier nichts mehr zu erwarten.

Wer offenen Auges um sich blickt, sieht immer wieder, daß der Rassenselbstmord gerade im Bürgerstand, bei den Gebildeten, geübt wird. Ein Beispiel: eine höhere Schule hat 10 Lehrer, 9 davon sind verheiratet. 6 Ehen sind und bleiben kinderlos. Die 3 fruchtbaren Ehepaare haben 3, 2 2 = 7 Kinder; ein weiterer Zuwachs ist nicht zu erwarten. Rechnen wir nach, so haben wir in diesem einen Kreise statt der Mindestzahl von 31 bis 34 Kindern ganze 7!

Paul Schultze-Naumburg schreibt in seinem Buch „Kunst und Rasse" (J. F. Lehmanns Verlag, München, Geh. 6,75 M, Lwd. 8 M) auf Seite 126 wörtlich: „Ich selbst habe einmal versucht, eine engere Statistik in meinem eigenen Freundeskreise aufzustellen. Ich schrieb alle diejenigen meiner Freunde oder die mir im Leben Nähergetretenen auf, die sich durch besondere Gaben, Talente oder sonstige geistige und auch körperliche Eigenschaften ausgezeichnet hatten (etwa 100 Namen), und untersuchte, wieviel Nachkommen von ihnen vorhanden waren. Das Ergebnis war niederschmetternd. 74 Proz. hatten überhaupt keine Kinder, etwa 5 Proz. 1 Kind und nur der Rest zwei oder mehr Kinder. Ich bin mir selbstverständlich bewußt, daß eine solche Aufstellung keine allgemeine Gültigkeit haben kann. Aber daß diese Zählung eine besondere Ausnahme bedeuten sollte, scheint mir nicht wahrscheinlich."

Die fortschreitende Zivilisation, die Uebervölkerung, das Ueberangebot tüchtiger und fleißiger Menschen erschweren heute die Gründung einer Familie leider immer mehr.

Ein guter Anwalt

Darré über die Ehrbarkeit des deutschen Bauern.

Der Reichsbauernführer Darré machte auf dem Donnerstagabend veranstalteten Presseempfang im Berliner Landwehrkasino grundsätzliche Ausführungen über die Ehrbarkeit des deutschen Bauern, die zum inneren Verständnis des Reichserbhofgesetzes, insbesondere des Wesens der bäuerlichen Entschuldung notwendig sind.

Wenn man heute hin und wieder die Ehrlichkeit des deutschen Bauern vielleicht mit einem bedeutungsvollen Achselzucken in Zweifel setzen möchte, wenn man durchblicken lassen möchte, daß der Bauer immer ein großer Egoist gewesen wäre und dies auch immer bleiben würde, so könne er nur fragen: Weshalb hat denn nicht der deutsche Bauer in den vergangenen Jahren, in denen er ohne den geringsten Lohn seine gewohnte Arbeit verrichtete, der Stadt den ganzen Krempel vor die Füße geworfen, als es ihm zu bunt zu werden drohte? Wenn er dies nicht tat, sondern Stück für Stück seiner Substanz zusetzte, um für Sippe und Volk die Scholle zu erhalten, so könne er wohl doch nicht der große Egoist sein, als den man ihn in der Stadt manchmal hinstellen möchte.

Weiter griff Darré auf ein geschichtliches Beispiel zurück, um das Endziel seiner gesetzgeberischen Arbeiten möglichst plastisch vor Augen zu führen. Er erinnerte daran, daß in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges das Offiziersein und Kriegführen ebenso als Gewerbe angesehen wurde, wie heute das Leiten einer Fabrik. Man warb ein Regiment und führte mit mehr oder weniger Risiko Krieg, um Geld zu verdienen. Dem Offizier von damals fehlte die ethische Auffassung seines Berufes vollkommen. Erst die Hohenzollernkönige gaben ihm seine Berufsehre, sie lehrten ihn, daß es seine schönste und heiligste Aufgabe sei, Volk und Vaterland zu schützen. So sei es auch das Ziel des neuen Reichserbhofgesetzes, den letzten Rest des liberalistischen Denkens aus den Bauernhirnen auszumerzen und das Bewußtsein von den hohen völkischen Pflichten des Nährstandes in ihre Herzen einzupflanzen.

Dieses Beispiel besagte mehr als langschweifige Reden. Es war ein schönes Zeugnis von dem bedingungslosen Vertrauen, das der Reichsbauernführer seinen Bauern entgegenbringt, von dem Vertrauen auf ihren gesunden bodenständigen Kern. Und der Bauer ist sich dieses Vertrauens bewußt und weiß es zu würdigen.

Die Bauernbefreiung von 1933

Leute, die nicht direkt mit der Landwirtschaft zu tun haben, neigen nur allzu leicht dazu, über die bisherigen landwirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung Hitler zu ihren Tagesfragen überzugehen. Dabei beobachtet man bei einem Teil völlige Interessenlosigkeit an allem, was Landwirtschaft heißt, beim anderen Teil Mißfallensäußerungen über die Bevorzugung des Bauernstandes beim Wiederaufbauwerk der Regierung Hitler. Das Verhalten der letzteren hat seine Ursache ebenfalls in der Interessen- und Verständnislosigkeit, denn sonst wäre es niemals möglich, daß jemand an den Bauerngesetzen ohne ein Wort der Anerkennung vorbeiginge.

Wer den Nationalsozialismus schon in den Zeiten der Opposition miterlebte und mitverbreitete, weiß, was eine geordnete gesunde Landwirtschaft für unseren heutigen Staat bedeutet. Es gibt keinen alten Nationalsozialisten, der nicht Bauernfreund wäre, gleichgültig, ob er auf dem Lande aufgewachsen und in die Stadt übergesiedelt ist, oder ob er von Kindheit an, von der Landwirtschaft nichts wissend, Städter ist. Die Propaganda der NSDAP., die schon immer auf die Abhängigkeit des Stadtvolkes vom Landvolk und umgekehrt abgestimmt war, trägt heute die Früchte. Wäre beispielsweise in den Wahlversammlungen vor den Städtern nicht über den Bauern, und vor den Bauern nicht über den Städter gesprochen worden, fürwahr, wir würden heute statt den wenigen, die die Bedeutung der Landwirtschaft immer noch nicht richtig einzuschätzen vermögen, weil sie sich für den Nationalsozialismus erst nach dem 30. Januar interessierten, immer noch vor der alten Kluft zwischen Stadt- und Landvolk stehen, die sich schon schlimm genug ausgewirkt hat.

Der Vergleich zwischen der Bauernpolitik des Liberalismus und der Regierung Hitler läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß die Fortsetzung des liberalistischen Systems die deutsche Landwirtschaft völlig zerschlagen hätte, daß aber die Fortsetzung des Nationalsozialismus über die heutige Bauernpolitik zu jener Nationalwirtschaft führt, die zuerst von einigen Hundert, später von einigen Millionen Schaffenden gegen eine Handvoll Raffenden als Endziel aufgestellt wurde. Nicht ohne Grund wurde die liberalistische Landwirtschaftsführung von nationalsozialistischer Seite immer wieder gegeißelt. Nicht umsonst wurde auf nationalsozialistischer Seite von einem Verbrechen am ganzen Volke gesprochen, als der Staat sich um den Anbau und um den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen überhaupt nicht kümmerte.

Heute sehen wir eine Gesetzgebung, die den Schlußstrich zieht, unter allem, was in den letzten 14 Jahren, an der deutschen Landwirtschaft verbrochen wurde. Was mancher nie für möglich hielt, ist in wenigen Wochen Tatsache geworden. Dank des unermüdlichen Kampfes des Bauernführers Darré und nicht zuletzt dank des vollen Verständnisses des Führers des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat die nationalsozialistische Regierung Anbauregelung, Festpreise und Schaffung des Nährstandes befohlen und damit Deutschlands Ernährung zum ersten Male auf nationaler statt einstmals internationaler Grundlage sichergestellt. Dem vor längerer Zeit geregelten Pfändungsschutz folgte damit die Ausrottung des typisch jüdisch-liberalistischen Spekulantentums.

Das Festpreisgesetz garantiert dem Bauern einen gerechten Lohn für seine Arbeit, eine Maßnahme, die in den Augen des Städters, auf seine Arbeit bezogen, schon immer selbstverständlich war. Bisher war der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen beinahe ein Vorrecht der Juden. Solange der Bauer pflügte, säte und erntete, ließ sich der Jude nicht sehen, denn schwere körperliche Arbeit liegt dem Juden bekanntlich nicht. Als es aber galt, die mit viel Bauernarbeit behaftete Ernte umzusetzen, tauchte der Jude auf und ihm zur Seite jener Typ arischer Händler, die vom Juden gelernt hatten, wie man durch Spekulation und Schieben mühelos größere Einkommen erlangt.

Millionen und Abermillionen flossen in den letzten 14 Jahren völlig ungerechtfertigt in die Taschen der Agrarspekulanten oder Bauernfänger, wie man sie nennen will. Und das zu einer Zeit, in der sich Millionen arbeitslose Volksgenossen kaum noch etwas zu essen kaufen konnten. Riesen diese armen Teufel dann nach billigem Brot, so erwiderte ihnen der Abschaum des Landhandels, der nur in einem liberalistischen Staate das Heft in der Hand haben konnte: „Der Bauer ist schuld!" Ging man dann hinaus aufs Land, und sah fragend auf die Kuckucks auf allem, was pfändbar war, so sagte der Bauer: „Meine Arbeit ist zu schlecht bezahlt!" Der Urheber dieses ewigen Kampfes zwischen Stadt und Land, der wahre Schuldige an der Knechtschaft des scheinbar freien Bauernvolkes blieb jedoch verborgen, bis die Regierung Hitler eingriff, dem Bauern gab, was des Bauern ist, den Landhandel aber von den Spekulanten säuberte und damit ein Werk vollendete, das den Namen Bauernbefreiung 1933 verdient!

Arbeitsdienst unterstützt das Winterhilfswerk

Ein Sozialismus der Tat.

Der Gedanke des Arbeitsdienstes, von jeher ein Bestandteil nationalsozialistischen Wollens, verdankt seine Entstehung nicht der Initiative des früheren Staates, vielmehr war es die gesunde deutsche Jugend selbst, die nach Wegen suchte, um aus dem Elend und der Trostlosigkeit herauszukommen. Das Arbeitertum, von unserem Führer, dem Reichskanzler Adolf Hitler, in die Nation eingebaut, sieht im Arbeitsdienst die große Erziehungsschule zum deutschen Sozialismus, d. h. zur deutschen Volksgemeinschaft. Es gibt für unsere deutsche Jugend kein besseres Mittel, die soziale Zerklüftung, den Klassenhaß und den Klassenhochmut zu überwinden, als wenn Arbeiter und Student, Bauer und Angestellter im gleichen Rock und bei gleicher Kost den gleichen Dienst tun, als Ehrendienst für Volk und Vaterland.

Das deutsche Volk kämpft im Rahmen seines Arbeitsbeschaffungsprogramms gegen die Arbeitslosigkeit und die deutsche Jugend reiht sich freudig unter die Fahnen des Arbeitsdienstes, deren Zeichen der Spaten mit den beiden Aehren der Bevölkerung einprägt: Arbeit schafft Brot.

Trotz des umfassenden Angriffs gegen die Arbeitslosigkeit und deren Verminderung um nahezu 2,3 Millionen innerhalb von 4 Monaten ist doch damit zu rechnen, daß für den kommenden Winter noch weiterhin eine Millionenanzahl von Volksgenossen erwerbslos bleibt. Aus diesem Grunde hat die Regierung ein Winterhilfswerk ins Leben gerufen, das unter der Parole „Kampf gegen Hunger und Kälte" im bewußten Gegensatz steht zu Maßnahmen, die auf diesem Gebiete in den vergangenen Jahren getroffen waren. Es handelt sich hierbei nicht um eine private Fürsorge, die je nach gutem Willen oder dem Grade der individuellen Barmherzigkeit betrieben werden soll, sondern sie ist eine Aktion, die von der Regierung selbst geleitet und vom ganzen Volk getragen wird. Jeder einzelne deutsche Volksgenosse ist voll und ganz dafür verantwortlich, daß sie gelingt. Unter Berücksichtigung des Grundsatzes, daß dieses Winterhilfswerk Sache des ganzen Volkes ist und niemand sich davon ausschließen darf, führt diese drastische Dokumentierung unseres Willens zur Zusammengehörigkeit des ganzen deutschen Volkes in einer großen Not- und Brotgemeinschaft.

Nach dem Worte unseres Kanzlers muß diese große Aktion gegen Hunger und Kälte unter dem Motto stehen: „Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen, dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes!"

Beste deutsche Jugend aus allen Schichten des Volkes steht heute im Arbeitsdienst. Bereit, auch an ihrem Teil zur Linderung der deutschen Not beizutragen, leistet sie für das gewaltige Winterhilfswerk zusätzliche Arbeiten durch Mehrstich von Torf, Schlagen, Sammeln und Abtransport von Holz sowie durch Mithilfe bei der Kartoffelernte. Der Arbeitsdienst als Erziehungsschule zum deutschen Sozialismus tritt hier den Beweis an, daß diese neue deutsche Jugend sich nicht mit leeren Phrasen und blassen Theorien begnügt, sondern daß der Nationalsozialismus ein Sozialismus der Tat ist, der die ganze Nation umfaßt. Der Arbeitsdienst, dazu berufen, durch die Bearbeitung des deutschen Heimatbodens die Lebensbedingungen unseres Volkes „ohne Raum" zu verbessern, zeigt darüber hinaus, daß er durch diese zusätzlichen Arbeiten ein Träger ist des neuen Staatsgedankens.

Kampfruf

Deutsche Jugend am deutschen Meer.
Kämpfe mit für Freiheit und Ehr'!
Für dein nordisches Heimatland!
Kämpfe! Jugend am Nordseestrand.

Erkenne die Kraft, die in dir wohnt,
Deinen festen Glauben, der thront
Ueber Feigheit und Landesverräter. —
Kämpfe, Jugend — wie deine Väter!

Frei, wie deine Väter waren,
Die bezwangen Not und Gefahren,
Die trotzig den Wellen die Stirne boten. —
Kämpfe, Jugend! Es mahnen die Toten!

Die Toten, die ihr junges Leben
Freudig für dich dahingegeben,
Sie rufen dich: „Marschiere mit!
Jugend der Nordsee, halte Schritt!"

E. Riekena.

Die Träger der Kultur

Der Mensch, der zur Befriedigung und Ausfüllung seines Lebens nichts benötigt, als Essen und Trinken, hat nie Verständnis besessen für den, der lieber am täglichen Brote kargt, um den Durst seiner Seele und den Hunger seines Geistes zu stillen. Es ist dabei auch falsch, zu denken, daß der Mensch jemals fähig sein wird, zu begreifen oder zu fassen, was selbst zu fassen die Vorsehung nicht in seine Art gelegt hat. So wie aber zur Aufrechterhaltung jeder menschlichen Gesellschaft gewisse Prinzipien vertreten werden müssen ohne Rücksicht darauf, ob alle Einzelnen sich damit einverstanden erklären, so muß auch das kulturelle Bild eines Volkes geformt werden nach seinen besten Bestandteilen und den dank ihrer Art einzig dazu geborenen Trägern der Kultur. Was aber den dazu nicht Geborenen fehlt, was sie an Herz und Seele nie zu fassen vermögen, das muß durch bewußte Erziehung sie zum mindesten in scheuen Respekt versetzen. Im übrigen müssen sie ja nur lernen, diese Lebensäußerungen der einen Seite ihres Volkes genau so anzuerkennen, wie die andere sich auch mit ihrer Mentalität abfinden muß."

Hitler.

Landesbibliothek Oldenburg

Gutes Licht überall!

Schreibarbeit.

Jede Arbeit birgt ihre Mühseligkeiten in sich, die ihr nicht genommen werden können. Das gehört eben zum Charakter der Arbeit.

Das Schreiben ist, wenn es sich nicht gerade um Versuche des ABC-Schützen handelt oder um irgendwelche Schönschreibübungen, eine rein mechanische Tätigkeit. Die Gedanken des Schreibenden weilen bei dem Sinn und Inhalt dessen, was er mit mechanisch aneinander gereihten Buchstaben auf das Papier überträgt. Und doch spielt eben dieses schriftliche Niederlegen des Gedachten, die Endgültigkeit des geschriebenen Wortes eine so große Rolle, daß man sogar die Tätigkeit des Schriftstellers einfach „Schreiben" nennt.

So wenig Ueberlegung und bewußte Einstellung die automatische Schreibarbeit selbst erfordert, so wichtig ist es aber, daß sie sich völlig ungehemmt unter den günstigsten Bedingungen vollzieht, damit nicht Gedanken und Nerven von der dahinterstehenden Denkarbeit auf den mechanischen Schreibprozeß abgelenkt und von ihm in Anspruch genommen werden. Ein bequemer Schreibtisch mit zweckmäßiger Schreibunterlage, eine gute, dem Schriftcharakter des Schreibenden angepaßte Feder, gute Tinte, gutes Papier braucht der Schreibende ganz selbstverständlich und hat sie wohl auch gewöhnlich. Mindestens ebenso wichtig wie dieses Handwerkszeug ist aber die gute Beleuchtung am Schreibtisch, an der es heute leider noch sehr oft fehlt. Auch bei der besten Allgemeinbeleuchtung des Zimmers braucht der Schreibtisch seine eigene Beleuchtung, damit die Schreibfläche genügend Licht empfängt, und

So sollte jeder Schreibtisch beleuchtet sein.

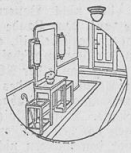
der Schreibende nicht seinen eigenen Schatten auf dem Papier hat. Die Schreibtischleuchte ist also ganz unerläßlich, aber eine Ausführung, wie sie etwa auf dem Nachttisch gebraucht wird, hier unzureichend, es kommt vielmehr nur eine nicht zu niedrige Leuchte mit breit ausladendem Schirm in Betracht, die imstande ist, die ganze Fläche des Schreibtisches möglichst gleichmäßig zu beleuchten oder eine jener heute in allen Fachgeschäften erhältlichen Arbeitsleuchten mit verstellbarem Reflektor (vgl. das Bild). Eine innenmattierte Lampe von 40 oder 60 Watt dürfte in den meisten Fällen die geeignete Lampentype für den Schreibtisch sein.

Die reichliche, angenehme Schreibtischbeleuchtung erleichtert nicht nur im höchsten Maße die mechanische Abwicklung des Schreibprozeßes, sondern wirkt darüber hinaus auch im hohen Maße anregend auf die geistige Arbeit des Schreibenden. Jene wunderbare, vom Licht immer ausgehende Stimmung und die Arbeitslust belebende Kraft macht sich hier ganz besonders geltend, vor allem beim Schriftsteller, der ja im höchsten Grade Stimmungsmensch ist und auf psychologische Reizmomente sehr stark reagiert. Aber auch jeder andere Schreibende empfindet diese anregende Wirkung des Lichtes am Schreibtisch, der Student bei seinen Studienarbeiten, die Dame bei ihrer Korrespondenz, der abends am Schreibtisch rechnende Hausherr und genau so der Büroangestellte.

Warum arbeiten viele geistige Arbeiter am liebsten abends? — Weil eben abends bei guter künstlicher Beleuchtung die Arbeit besser vorwärts geht; am besten natürlich bei guter elektrischer Beleuchtung.

D—.

Hinter den Kulissen des Haushaltes.



Weder das Empfangszimmer noch die Tee-Einladung offenbaren des Haushaltes und der Herrin Alltagsgesicht. Doch zeige mir deine Wirtschafts- und Nebenräume und ich will dir sagen, was für eine Hausfrau du wirklich bist.

Der sogenannte hintere Korridor ist meistens schlecht beleuchtet. Irgendein veralteter Beleuchtungskörper pendelt von der Decke; die unbeschirmte Glühlampe ist viel zu schwach für den langen Gang und blendet außerdem das Auge. Ist eine Plätt- und Flickstube vorhanden, die oft auch den Namen Schrankzimmer oder Fremdenzimmer führt und verschiedene Missionen erfüllt, so hat man viel zu staunen. Hier führen ausrangierte, wacklig gewordene und schiefgebogene Stehleuchten aller Art ihr Abschiedsdasein. Immer wieder heißt es, sie hätten eigentlich ausgedient, aber immer noch werden sie behalten. Stattdessen bedürfte die Nähmaschine dringend einer neuzeitlichen blendungsfreien Arbeitsleuchte. Der Näh- und Arbeitstisch muß ebenfalls zureichendes Licht empfangen, was ihm am besten von einer Sonderleuchte, die sich verstellen läßt, gespendet wird. Sorgfältiges Mangeln und Plätten ist bei schlechten Lichtverhältnissen gar nicht möglich und überanstrengt obendrein die Sehnerven. Eine vollwertige, allen Anforderungen genügende Hauptbeleuchtung des Raumes ist hierfür erforderlich, aber wie selten findet man sie!

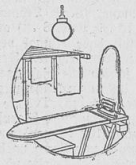
Und nun die Küche! Die Allgemeinbeleuchtung ist wesentlich, kann aber kaum allen Spezialanforderungen genügen. Herd, Küchentisch und Spültisch dürfen doch nicht im Schatten des Arbeitenden liegen, damit jede Arbeit bis ins kleinste zuverlässig, sauber und gründlich erledigt werden kann. Durch Anbringen von Wandleuchten mit Abschirmung der Glühlampe werden diese störenden Schatten beseitigt. Die Küche soll nicht nur ein gut eingerichtetes Schmuckkästchen sein, sie muß auch in Helle strahlen und die Sauberkeit in jedem Winkel erkennen lassen.

Wie achtlos vernachlässigt man vielfach die Speisekammer, wie trostlos sieht es hier mit der Beleuchtung! Ein Kerzenstummel genügt, heißt es. Am nächsten Tage merkt man dann verwundert, daß die Sauce eine Pilzschicht bekommen hat und die Tomaten schimmelig wurden. So manche Speise könnte noch rechtzeitig verwendet werden, wenn sie bei gutem elektrischen Licht besichtigt würde. Ganz zu schweigen von der Sauberkeit und Hygiene, die auch gute Beleuchtungsverhältnisse zur Voraussetzung haben. Dasselbe gilt für Boden und Keller. In jeder Hausordnung heißt es zwar, daß das Betreten dieser Räume mit offenem Licht verboten ist, in Ermangelung der elektrischen Anlage geschieht es dann aber doch immer wieder. Brennt dann der Dachstuhl, so wird das Verschulden offenbar. Viele Hausfrauen betreten diese Nebenräume so gut wie nie, weil es dort immer mehr oder weniger dunkel ist und sie sich darum nicht nur ungemütlich fühlen, sondern sich auch nicht recht betätigen können. Ein gut erleuchteter Boden wird keine Rumpelkammer bleiben, wie auch ein gut beleuchteter Keller neben Kohlen- und Holzvorräten manches andere aufnehmen wird und dann erst wirklich als zur Wohnung gehörig auch im Gefühl einrangiert wird. Elektrisches Licht erschließt dieses Gelände, denn es ist billig, sauber, gefahrlos und angenehm.

Und die Kostenfrage, liebe Hausfrau, kann nicht zur Ausrede genommen werden, denn für 4 Pfennig kann man je nach Tarif eine 25-Watt-Lampe 5—10 Stunden brennen lassen! Drum leuchte hinter die Kulissen deines Haushaltes! Sauberkeit und Wohlbefinden gleichen die geringen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten hundertfach wieder aus.

Bedenke aber auch, daß es den gemeinnützigen Bestrebungen zuwiderläuft, mit Ergänzungen, Neuanschaffungen und Verbesserungen zu zögern; daß es vielmehr heute oberste Pflicht eines jeden Volksgenossen ist, sofort mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zur Belebung des Marktes und somit zur Arbeitsbeschaffung beizutragen — nicht zuletzt durch bessere Beleuchtung seines Haushaltes!

D—.

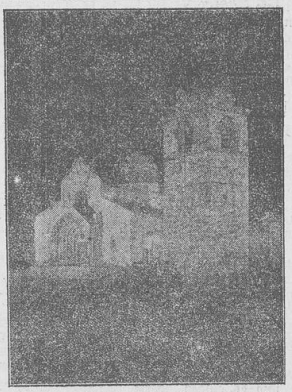


Licht lockt Leute.

Ein Schaufenster, das im Dunkel liegt, gleicht einem stillgelegten Bahnhof, der seinen Dienst nicht mehr versieht. Er liegt tot, das pulsierende Leben umgeht ihn. Aus dieser Erkenntnis heraus und aus der logischen Ueberlegung, wie nachhaltig die Werbewirkung gut zur Schau gestellter Auslagen ist, beleuchten unzählige Geschäftsleute ihre Fenster noch lange nach Ladenschluß.

Wer sich da wundert, in später Stunde noch so viele Leute vor den erleuchteten Schaufenstern zu sehen, bedenke, wie sehr der Tag der meisten Menschen ausgefüllt ist. Aber der Feierabend gehört ihnen.

Je besser die Beleuchtungsanlage ist, und je weniger Blendung und Schatten das Auge des Passanten stören, umso lieber wird er verweilen und jeden einzelnen Gegenstand würdigen. Er folgt aber auch gern der durch einen Scheinwerfer ergehenden Aufforderung, seine Aufmerksamkeit einem besonderen Stück der Auslage zuzuwenden. Hell bestrahlt springt es förmlich dem Beschauer ins Auge und zieht es magnetisch an. Solcher „Blickfang" hat schlagerartige Wirkung. In New York sah ich dichte Menschenknäuel sich vor einem Schaufenster drängen, das weniger durch seine Ausstattung als durch effektvolle Beleuchtung alle Blicke an-



Kongresse und Staatsfeierlichkeiten, die große Besucherzahlen erwarten lassen, geben die besten Gelegenheiten, die historischen Bauwerke im Blitzlicht zu zeigen. (Dom zu Ancona.)

zog. Der Scheinwerfer wird am besten versteckt, also unsichtbar aufgestellt — umso verblüffender ist das Ergebnis. Durch Verwendung von Buntglas-Lampen oder durch Vorsetzen farbiger Glasscheiben vor den Scheinwerfer, können immer neue Farbeneffekte erzielt werden, und das Fenster übt stets einen andersartigen Reiz aus.

Die farbige Schaufensterbeleuchtung muß dennoch die Preisauszeichnungen deutlich leserlich erkennen lassen, denn die Beschriftung bildet einen wichtigen Bestandteil der Auslage. Wer die Kosten voller Beleuchtung seiner Schaufenster bis zur Mitternachtsstunde scheut, obgleich sie sich durch ihre nachhaltige Wirkung auf die Passanten bald bezahlt machen, sollte wenigstens ein schönes Transparent im Schaufenster leuchten lassen. Man kann es mit einer Blinkschaltung ausrüsten, denn der Wechsel zwischen dunkel und hell erregt größere Aufmerksamkeit, muß dann aber dafür sorgen, daß die Leuchtperiode länger ist als die Dunkelperiode und mindestens so lang, daß man den Text des Transparentes in Ruhe lesen kann.

D—.

Landesbibliothek Oldenburg